

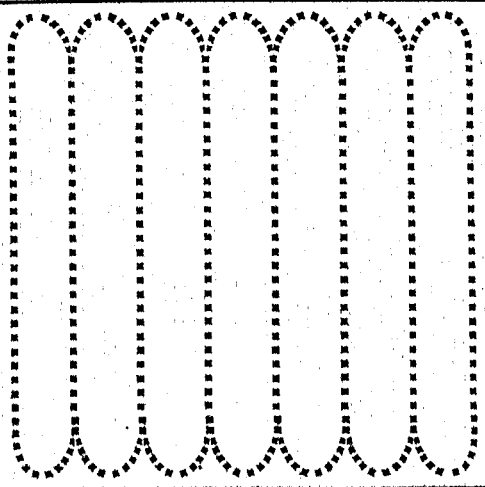




∴ Zehn Jahre ∴
Organisationsarbeit




Die Entstehung und Entwicklung der
Zahlstelle Breslau, deren Erfolge, so-
wie das Werden der Brauereiarbeiter-
organisation in der Provinz Schlesien



Der Zahlstelle Breslau zu ihrem zehn-
jährigen Bestehen gewidmet
von M. Klippel

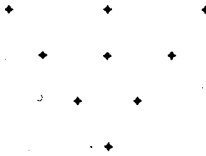
Verlag: Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter
(Zahlstelle Breslau)





Zehn Jahre Organisationsarbeit

Die Entstehung und Entwicklung der
Zahlstelle Breslau, deren Erfolge,
sowie das Werden der Brauerei-
arbeiterorganisation in der
• Provinz Schlessien •



Der Zahlstelle Breslau zu ihrem
zehnjährigen Bestehen gewidmet
von M. Klippel

Verlag: Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter
(Zahlstelle Breslau)



Vorwort.

Motto:

„... Da kam der böse Geist in Gestalt eines
Brauereis Metzko und streute bösen Samen aus.“

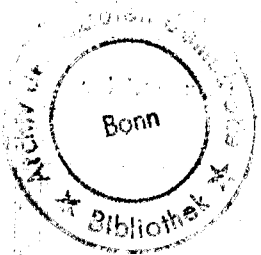
(In der „Bundeszeitung“ deutscher, schweizer und
österreichischer Brauergesellen nach erfolgter Gründung unserer
Zahlstelle Breslau im Jahre 1899.)

Es ist ein natürliches Bedürfnis, von Zeit zu Zeit einen Rückblick auf die Gewerkschaftsarbeit zu werfen. Ein Vergleich der Erfolge des Brauereiarbeiterverbandes in Schlesien gegenüber den anderen Provinzen, ließ in uns die Idee reif werden, in einer Entstehungsgeschichte der Brauereiarbeiterbewegung in Schlesien alle Einzelheiten die für die Bewegung von Bedeutung sind, festzuhalten. Ich setzte mich mit unserer hiesigen Zahlstellenverwaltung diesbezüglich in Verbindung. Wir wurden uns einig, zum zehnjährigen Gründungstag der Zahlstelle Breslau eine Festschrift herauszugeben. Diese Festschrift liegt vor uns, sie ist umfangreicher ausgefallen als wir uns selbst wünschten. Die Entstehung der Zahlstelle Breslau, deren Bekämpfung von allen Seiten, sowie die praktischen Erfolge derselben sind so bedeutungsvoll, sie heben sich aus der Brauereiarbeiterbewegung im Allgemeinen so markant hervor, daß es unmöglich war, dieses mit einigen Federstrichen abtun zu können. Als Material standen mir Aufzeichnungen vom Kollegen Metzko, Mitteilungen vom Kollegen Paul Fischer, alte, sich noch in meinem Besitz befindliche Bundeszeitungen, sowie Briefe und Zeitungsnutzen die ich seit meiner Tätigkeit in Breslau gesammelt habe, zur Verfügung. Ich übergebe diese Arbeit, die ausschließlich während meiner wenigen Mußstunden zusammengestellt wurde, den schlesischen Brauereiarbeitern in dem Bewußtsein, daß sie dazu beitragen wird, den Organisationsgedanken in immer weitere Kollegenkreise hineinzutragen und denselben zu festigen.

Breslau, im Oktober 1909.

Der Verfasser.

Eigentum der Gewerkschaft
Nahrung — Genuß — Gaststätten



A 81-9105

I. Zur Vorgeschichte der Bahnstelle Breslau.

Schlesien ist derjenige Landesteil des deutschen Reiches, wo die Kleinbrauereien dem Auffangsprozeß durch das Großkapital am längsten standzuhalten vermochten. Die Ursache dessen ist nahe-
liegend. Schlesien produziert verhältnismäßig viel und gute Braugerste. Außer Oberschlesien und dem Waldenburger Gebiet ist die Provinz Schlesien agrarisch. Die Klein- und Mittelbrauereien setzen ihr erzeugtes Produkt in die ländlichen Kreise ab. Sie sind infolge der Gliederung der Bevölkerung in den Absatzgebieten ge-
zwungen, von dort wieder die Braugerste zu entnehmen. Nur so war es den dortigen Kleinbetrieben möglich, das Feld bislang zu behaupten. Die Brauereien sind aber nicht nur Abnehmer der Braugerste, sondern sie entnehmen aus dem Absatzgebiet auch recht billige und brauchbare Arbeitskräfte. Das Lehrlingswesen steht in Schlesien noch in vollster Blüte. Neben einigen süddeutschen Landesteilen, wie Niederbayern und Oberpfalz, liefert die Provinz Schlesien die meisten gelernten Arbeitskräfte für die Brau- und Malzindustrie. In keinem größeren Brauereibetrieb Norddeutschlands vermißt man Brauer aus Schlesien bzw. solche, die in Schlesien ihre Lehrzeit absolviert haben. Fast bei jedem für die Arbeiter in der Brau- und Malzindustrie verlorenen Streik trug die weniger rühmliche Arbeitswilligkeit unserer Schlesier zu dem Ausgang mit bei. Nicht mit Unrecht waren die Kollegen aus Schlesien seitens unserer kämpfenden Kollegen allerorts gefürchtet. Wir finden es daher erklärlich, wenn gleich nach der Konstituierung des Brauereiarbeiterverbandes auf seiner jetzigen Grundlage die Blicke unserer

damaligen Führer nach Schlesien gerichtet werden mußten und versucht wurde, der Organisation in Schlesien Eingang zu verschaffen. In Ermangelung genügender und brauchbarer agitatorischer Kräfte beschränkte man sich mit den Organisationsversuchen vorerst auf die Haupt- und Residenzstadt Breslau. Bot sich doch hier in Anbetracht der in größerer Anzahl arbeitenden Kollegen und in Rücksicht auf die damals schlechten Arbeitsbedingungen in den Brauereien für den Verband ein dankbares Agitationsfeld.

Die ersten Versuche, die Breslauer Kollegen dem Brauereiarbeiterverband zuzuführen, wurden im Jahre 1893 unternommen. Nach einem Referat des damaligen Verbandsvorsitzenden, Kollegen Wiehle-Hannover, beschloß eine am 15. Juli 1893 im kleinen Saale der Aktienbrauerei, Nikolaisstraße, stattgefundenen Brauerversammlung die Gründung einer Zahlstelle. Aber noch waren die Vorarbeiten hierzu nicht erledigt, da waren die damit beauftragten Personen bei den Unternehmern schon gekennzeichnet und wurden gemahregelt. Der hierdurch verfolgte Zweck der Unternehmer und deren Trabanten war zu durchsichtig und klar. Die Unternehmer kannten die ihnen durch die Gründung einer Zahlstelle des Brauereiarbeiterverbandes drohenden Gefahr und glaubten dieselbe durch Maßregelungen abwenden zu können. Die Ausführungen des Kollegen Wiehle in der ersten Versammlung waren aber derartig trefflich, daß sie bei den zur Versammlung anwesend gewesenen Kollegen einen gewissen Tatendrang für die moderne Arbeiterbewegung hinterließen. Die seitens der Arbeitgeber vorgenommenen Entlassungen der Kommissionsmitglieder hatten die entgegengesetzte Wirkung von dem, was erstere damit beabsichtigten, denn eine 14 Tage später nach demselben Lokal einberufene Versammlung, in welcher Genosse Baroggio referierte, wies über 100 Brauereiarbeiter als Besucher auf. Alle erschienenen Kollegen — ausschließlich derjenigen, die als Spione seitens der Unternehmer geschickt waren — schlossen sich der neuerrichteten Zahlstelle an. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

„Die heute in der Aktienbrauerei tagende Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht, dem hiesigen Zweigverein des Zentralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen beizutreten und mit allen Kräften für dessen weiteres Gedeihen zu wirken.“

Die Wirkung dieser Resolution war, daß Unternehmenseits nunmehr alle Anstrengungen gemacht wurden, die ihnen bevorstehende Gefahr fernzuhalten, die Zahlstelle wieder auseinander zu jagen. Breslau hatte aber schon damals eine gute Arbeiterbewegung zu verzeichnen. Die Brauereien wußten schon damals, daß sich die Konsumenten ihres Produktes in der Hauptsache aus den Reihen der Arbeiter rekrutierten und übergaben in schlauer Berechnung den Vorgesetzten und Vorderburschen die Leitung der Kriegsführung gegen die neu gegründete Zahlstelle des Brauereiarbeiterverbandes. Die Vorderburschen, zum Teil auch die Braumeister, gehörten dem schon damals in Breslau domizilierenden Lokalverein der Brauergesellen von Breslau und Umgegend an und dieser war es, welcher die Organisation systematisch bekämpfte. Die Vorderburschen versuchten sich in die Versammlungen der Zahlstelle des Brauereiarbeiterverbandes einzuschleichen und dort die bestehenden Verhältnisse in den Brauereien möglichst rosa zu malen und die Existenz einer Verbandszahlstelle für Breslau für nichtig zu erklären. Ohne uns des längeren dabei aufhalten zu wollen, sei aber einiges aus den damals gültigen Arbeitsordnungen der Vergessenheit entrisen.

Die tägliche Arbeitszeit dauerte in den Breslauer Brauereien in der Regel von morgens 4 Uhr bis abends 7 Uhr. Bedingte der Betrieb einen früheren Arbeitsbeginn, so hatte man nach damaligem Brauch mit keinerlei Schwierigkeiten zu rechnen. Der Feierabend hing von der Vorgesetztenlaune ab. Für diese 14- bis 15 stündige Arbeitszeit wurde den Brauergesellen 66 bis 78 Mk. Monatslohn gezahlt. In diesem Gehalt waren alle Leistungen, auch diejenigen für Ueberstunden, für Nachtarbeiten wie z. B. Bierlaufen, Hausenwidern etc., und die in der Regel bis Mittag dauernde Sonntagsarbeit einbegriffen. Alle Leistungen eingerechnet ergibt, daß der Stundenlohn eines Brauergesellen damals 16 bis 20 Pfg. betrug.

Hatten die Breslauer Brauereibesitzer auch wenig für ihre Arbeiter übrig, so waren ihnen aber ihre Pferde umso mehr aus Herz gewachsen, denn Pferde kosteten ihnen Geld, neue Arbeitskräfte nur der Aufgabe eines Inserats im „Generalanzeiger“. Daher Schutz den Pferden, Entlassung dem unwilligen, widerspenstigen Personal. Einige Breslauer Brauereiarbeitsordnungen

enthielten denn auch Bestimmungen, welche den Bierkutschern die Pflicht auferlegten, dafür zu sorgen, daß die Pferde regelmäßig gefuttern, gut gepflegt und nicht überanstrengt wurden. Bei Strafe der Entlassung wurde den Bierkutschern die größtmögliche Pflege der ihnen anvertrauten Pferde nahegelegt. Gegen diesen Pierschutz ließe sich nichts einwenden, wenn auf der anderen Seite die Arbeiter dabei nicht unmenfchlich ausgebeutet worden wären. Ganz so rofa, wie die Verhältnisse der Brauereiarbeiter seitens der Vorderburschen und einiger gekaufter Elemente in den Versammlungen hingestellt wurden, waren sie nicht. Das Vorderburschenseits angewendete Gegengift gegen die unter die Kollegen hineingetragene Aufklärung versagte, der Erfolg dieser Methode blieb aus. Der erfolglose Vorstoß seitens der Vorgesetzten zweiten Grades machte einem solchen seitens einiger Brauführer Platz. Es wurde nunmehr versucht, bei Neueinstellungen von Arbeitern freihändig veranlagte Elemente von den Betrieben fernzuhalten. Auch wurde seitens der Brauführer alles daran gesetzt, denjenigen Kollegen, welche im Verdacht standen, dem Verband anzugehören, die Arbeit möglichst zu vereiteln. Brauer, von welchen man wußte, daß sie Mitglieder des Verbandes waren, bekamen beim Umschauen kein Bier. Einer dieser Vorgesetzten, der damalige Brauführer Göbel in der Brauerei Ripke sprach den damit verfolgten Zweck auch rückhaltlos aus, ja dieser ging sogar soweit und verbot den Verbandsmitgliedern das Betreten der Brauerei überhaupt. Daß der Brauführer Göbel, späterer Braumeister, im Jahre 1905 die Brauerei Ripke selbst ohne Einhaltung der vertraglich festgelegten Kündigung verlassen mußte, wollen wir nur beiläufig bemerken. Aber auch diese Kampfsmethode der Organisationsgegner schien anfangs zu versagen. Die krampfhaften Anstrengungen seitens der Brauereigesellenverein leitenden Vorderburschen und Braumeister, dem Verband den Boden abzugraben, waren aber nur zu verständlich, denn schon stagnierte die Mitgliederbewegung dieses Vereins, ja es schien eine Mitgliederflucht eintreten zu wollen. Ein neuer Feldzugsplan wurde ausgeheckt. Noch nie seit seines Bestehens hatte man im Breslauer Brauereigesellenverein Stellung zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse genommen. Die Werbekraft des Brauereiarbeiterverbandes bestand aber schon damals darin, daß dieser die materiellen Interessen seiner Mitglieder

gegenüber den Unternehmern nachhaltig und erfolgreich vertrat. Als alle Mittel nicht fruchteten, um die verführten Breslauer Kollegen zur Harmoniebuschlei wieder zurück zu gewinnen, wurde nun versucht, dem Verband den eigentlichen Nährboden zu entziehen. Nur widerwillig ließ man die brutale Kampfsmethode fallen. Die vorgeschobenen Mitglieder des Breslauer Brauereigesellenvereins zogen sich nunmehr aus der offenen Gefechtsstellung gegen die moderne Organisation zurück und der Verein manövertierte nur noch und zwar in Gestalt einer Lohnforderung. Ein Teil der in der Versammlung am 29. Juli 1893 dem Verbande beigetretenen Mitglieder ließen sich durch das Manöver des Brauereigesellenvereins, hinter dem die Braumeister standen, auch ködern, traten bei dem Verband aus und dem Verein der Gesellen wieder bei. Die Mehrzahl der aufrührerischen Kollegen reisten beim Beginn der Malzkampagne nach Norddeutschland ab und nur wenige Kollegen blieben dem Verbande treu. Sie spielten die Rolle des Weilchens, welches im Verborgenen blüht. Die Zahlstelle Breslau vom Jahre 1893 ging wieder ein. Ihre Lebensdauer war kurz, sie währte noch nicht volle 5 Monate. Aber unbekümmert dieser Kürze stellt die Geschichte der Zahlstelle Breslau von damals schon ein Stück Klassenkampf dar. Mit der Auflösung der Verbandszahlstelle zog der Brauereigesellenverein seine Truppen auch vom Manövergelände zurück. Die Lohnbewegung, die als Köder der Brauereigesellen benutzt war, wurde dadurch gegenstandslos. In die Zeit des Wirkens unserer damaligen Zahlstelle in Breslau fällt auch das Inslebenrufen des Bundes deutscher, österreichischer und schweizer Brauereigesellen, dessen Hauptzweck sein sollte und es noch heute ist, den Bestrebungen des Brauereiarbeiterverbandes wirksam entgegen zu arbeiten. Beide, der Brauereigesellenverein Breslau sowohl, als auch der neugegründete Bund, fühlten sich als einander würdig, die Folge war, daß ersterer sich letzterem als nutzloses Glied anschloß. Daß der Breslauer Brauereigesellenverein auch unter der Obhut des Bundes nichts für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Breslauer Brauereien getan hat, im Gegenteil jeden Versuch, die Verhältnisse zu modernisieren, bekämpfte, werden wir im weiteren Verlauf der Entwicklungsgeschichte der Zahlstelle Breslau mit Beweisen zu belegen haben. Das wird uns nicht schwer fallen.

Die Finanzgebahrung unserer Zahlstelle Breslau vom Jahre 1893 war die folgende: Die Gesamteinnahme betrug 67,30 Mk. Die Ausgaben betragen für Agitation und lokale Zwecke 21,25 Mk., für Unterstützung 6 Mk., für Gemäßregelmäßigkeitsunterstützung 8,60 Mk. An die Hauptverwaltung wurden 29,10 Mk. abgeliefert. Dieser Gesamtetat läßt ohne weiteres erkennen, wie schlecht es mit den Lohnverhältnissen damals bestellt sein mußte, denn noch nicht alle Kollegen, welche aus innerster Ueberzeugung heraus ihren Beitritt zum Verband erklärt hatten, waren in der Lage, ihre Eintrittsgelder zu entrichten.

II. Bis zur Gründung der Zahlstelle am 12. November 1899.

Vom Jahre 1894 bis Anfang 1899 war es unter den Arbeitnehmern in der Breslauer Malz- und Brauindustrie Kirchhofsstill. Die wenigen, vom Jahre 1893 übrig gebliebenen Einzelmitglieder vermochten nicht öffentlich hervorzutreten, sie mußten im Gegenteil ihre Mitgliedschaft verleugnen, wollten sie nicht der Schikane und Brutalität einzelner Vorderburschen zum Opfer werden. Auch dann und wann sich nach Breslau verirrte Verbandsmitglieder vermochten den Stein nicht mehr ins Rollen zu bringen. Der Druck, welcher auf den Kollegen in Breslau lastete, war zu groß, nur zu bald schüttelte jeder nur einigermaßen aufgeklärte Kollege den Breslauer Staub von seinen Füßen, um wieder in freier Luft zu kommen. So blieb der Brauergesellenverein von Breslau und Umgegend die alleinige Vereinigung der Arbeiter in der Brau- und Malzindustrie. Jeder neue Kampf zwischen Brauereiarbeiterverband und Brauereiernternehmertum überzeugte die Organisationsleitung des Verbandes von neuem, daß, sollte die Kampfesposition für die Arbeiter gesichert werden, vor allem an den Streikbrecherquellen mit der Aufklärungsarbeit eingesezt werden mußte. Die Arbeitswilligkeit unserer anspruchlosen schlesischen Kollegen, die den Ausgang eines jeden Kampfes mit den Unternehmern ungünstig beeinflusste, trug dazu bei, daß Breslau von der damaligen Organisationsleitung des Verbandes ständig im Auge behalten wurde. An Versuchen, die eingegangene Zahlstelle vom Jahre 1893 neu ins Leben zu rufen, ließen es Verbandsvorsitzender Wiehle, sowie die Mitglieder der

in der Berliner Zahlstelle eingesezten Provinzialagitationskommission und das Breslauer Gewerkschaftskartell nicht fehlen.

Zu den getroffenen Veranstaltungen erschienen aber nur noch die Brauereiseits abgesandten Spione. Diejenigen, auf die es ankam, blieben fern, sie vermieden ängstlich alles, was dazu beitragen konnte, um mit dem Brauereiarbeiterverband in Verbindung gebracht zu werden.

Anfangs 1899 schien eine Wendung zum Besseren eintreten zu wollen. Neuer Geist schien die Kollegen zu befeelen und das kam ungefähr so.

Mitte Januar 1899 wurde aus der damals in der Nikolai-straße belegenen Mälzerei des Herrn Wünsche (jetzt Unionbrauerei) ein Bundesgefelle entlassen, weil dieser sich gegen die unmenschlich lange Arbeitszeit und über die ungesunde Sonntagsarbeit auflehnte. Ein zweiter Bundesgefelle, des ewigen Schikanierens und der Antreiberei unter dem Regiment des Obermälzers Podollek müde, legte gleichfalls die Arbeit nieder.

Gesteigert wurde bei der Firma Wünsche die Unzufriedenheit und der Groll unter den Arbeitern noch wesentlich durch das Verhalten des Herrn W. selbst. Ein Beschwerderecht gegen die unwürdige Behandlung der Vorgesetzten erkannte Herr W. seinen Arbeitern nicht zu. Erdreistete ein Arbeiter sich gegen die Willkür der Vorderburschen aufzulehnen, wurde er in einem noch viel größeren Ton von Herrn W. abgefertigt. Die regelmäßige Arbeitszeit dauerte in der Mälzerei des Herrn Wünsche von morgens 3 Uhr bis abends 8 Uhr. Sonntags wurde genau so viel, genau so lange und genau das selbe gearbeitet, als wie an den Wochentagen. Ganz vom eigenen Ermessen des Obermälzers hing es ab, wenn Sonntag nachmittags einige Stunden freie Zeit gewährt wurden. Seit Beginn der Mälzerkampagne 1898 bis zur Entlassung des Bundeskollegen, Mitte Januar 1899, hatte, wie nachträglich amtlich festgestellt wurde, noch keiner der Arbeiter einen völlig freien Sonntag gehabt. Der entlassene Bundesgefelle denunzierte die Firma bei der Polizei wegen fortgesetzter Uebertretung der Sonntagsruhebestimmungen. Die Polizeibehörde, die bislang von den Gesetzesübertretungen nichts wußte, konnte nicht

umhin, Erhebungen über die Sonntagsarbeiten in den Breslauer Brauereien anzustellen. Recht viel kam freilich dabei nicht heraus.

Der § 6, der am 1. Oktober 1895 in Kraft getretenen Arbeitsordnung für den Gesamtbetrieb der Brauerei Wünsche, welcher also lautete:

„Die regelmäßige Arbeitszeit für alle in der Brauerei und Mälzerei Beschäftigten dauert von morgens 4 bis abends 7 Uhr. Eine ganz bestimmte Zeit kann in Rücksicht auf die Unregelmäßigkeit des Betriebes nicht festgesetzt werden, jedoch soll die Zahl der täglichen Arbeitsstunden inklusive Ruhezeit 15 Stunden nicht überschreiten.“

sollte anfangs Februar 1899 durch folgenden, allen Beschäftigten zur Unterschrift vorgelegten Satz, ergänzt werden. Dieser Nachsatz lautete:

„Die Unterzeichneten verpflichten sich, die Arbeit an Sonntagen gemeinsam zu verrichten und machen keinen Anspruch auf die gesetzmäßige Sonntagsruhe.“

Nach Aussage des Obermälzers Podollek sollte dieser Akt auf das Polizeisekretariat gebracht werden. Das veranlaßte sogar die im Betrieb arbeitenden Verbandsmitglieder das Kulturdokument zu unterzeichnen, um so der Polizeibehörde zu zeigen, mit welchen Mitteln die Arbeiter brauereiseits gezwungen werden, auf gesetzliche Rechte zu verzichten. Wir entsagen uns, den § 6 der Arbeitsordnung vom Jahre 1895 sowohl, als wie das Kulturdokument vom Februar 1899 zu kommentieren. Beide sprechen für sich selbst und deutlicher, als wir es durch Kommentar dartin könnten. Waren derartige Vorkommnisse schon allein geeignet, um den Boden zum „Werden einer freien Gewerkschaftsorganisation“ vorzubereiten, so wurde die Agitation zugunsten letzterer durch die Art und Weise, wie im Brauereigenossenverein von Breslau und Umgegend Beschwerden über solche Mißstände in den Brauereien behandelt wurden, noch wesentlich begünstigt. Der Brauereigenossenverein, ein Produkt von Unternehmergnaden, schwieg zu allen diesen Vorkommnissen. Wollten bei besonders drastischen Fällen ausnahmsweise Kollegen ihrem Herzen einmal Luft machen, so wurde ihnen vom Vorsitzenden entweder das Wort entzogen, oder aber ihnen sonst wie von einflussreichen Vorderburschen bedeutet, daß sie zwar

nicht ganz unrecht hätten, daß allzu scharfe Vorgehen jedoch das gute Einvernehmen mit den Herren Arbeitgebern störe. Die Empörung gegen die grenzenlose Ausbeutung steigerte sich aber jetzt zusehend. Als in einer Vereinsversammlung im Frühjahr 1899 das Mitglied Mlekko die Bedeutungslosigkeit des Breslauer Brauergesellenvereins sowie des Brauerbundes überhaupt an der Hand selbst erlebter Tatsachen in einigen Orten der Provinz, in welchen der Breslauer Verein Mitglieder hatte, darlegte, vermochte kein einziger Versammlungsteilnehmer ihn zu widerlegen. Die Versammelten waren derartig gegen die vormärzlichen Zustände in den Breslauer Brauereien empört, daß es der. aus Vorderburschen zusammengesetzte Vorstand gar nicht erst wagen durfte, dem Kollegen Mlekko während seiner Ausführungen zur Mäßigung zu rufen, geschweige denn ihm das Wort zu entziehen. In der gleichen Versammlung standen die Anträge zu dem im gleichen Jahre in Breslau tagenden 7. Delegiertentag des Bundes deutscher, österreichischer und schweizer Brauergesellen zur Beratung. Aber inwieweit die Vorderburschen ihre Untergebenen noch am Gängelbände hatten, beweist, daß sie es trotz der heftigen Debatte und trotz der vorhandenen Empörung vermochten, alle Anträge, welche auf freiheitliche Grundlage des Bundes hinzielten, zu Fall zu bringen. In der Generalversammlung am 15. April wurden Anträge auf in eigene Regienahme der Bundeszeitung, zeitgemäßere Ausgestaltung derselben, sowie Einstellung der gehässigen Polemik mit der Brauerzeitung gestellt und begründet. Die Begründung der Anträge seitens der Antragsteller schlug derartig ein, daß, wäre sofort Abstimmung vorgenommen worden, die Anträge einstimmige Annahme seitens der Versammelten gefunden haben würden.

Auf Betreiben einiger anwesender Vorderburschen wurde die Abstimmung darüber vertagt bis zur nächsten Versammlung. Inzwischen boten die Vorderburschen alles auf, sie ließen bisweilen auch ihre einflußreiche Stellung den gewöhnlichen Anstiebern fühlen, nur um die Anträge, welche auf etwas freiheitliche Regung im Verein hinzielten, zur Strecke zu bringen. Bei der Begründung des Antrages auf Einstellung der gehässigen Polemik, welche die Bundeszeitung seit ihrer Gründung mit der Brauereiarbeiterzeitung führte, kam der Antragsteller Kollege Mlekko unter anderem auch auf die rückständigen Verhältnisse, auf die ausgedehnte Arbeits-

zeit, die geringe Entlohnung, auf die Auswüchse der umsonst zu leistenden Sonntagsarbeit, sowie auf die schlechte, unmenschliche Behandlung in den Breslauer Brauereien zu sprechen. Er führte eine Anzahl Orte als Beispiel an, wo der Verband bereits die Verhältnisse von Grund auf umgestaltet und in modernere umgewandelt habe. Er betonte mit Recht, daß angesichts dieser Kulturarbeit, die der Brauereiarbeiterverband bereits geleistet habe, dieser eine Behandlung, wie sie ihm durch die Bundeszeitung zuteil wird, nicht verdiene. Waren die Breslauer Brauer infolge der überaus langen Arbeitszeit und infolge der Wirkungen durch die Betriebswohnungen, indem sie nie Gelegenheit bekamen, mit aufgeklärten Arbeitern in Berührung zu kommen, auch geistig abgestumpft, so verstanden sie die vom Kollegen Mlekko ihnen aus dem Herzen gesprochenen Worte doch recht gut. Sie brauchten nur an die ihnen täglich zuteil werdende schlechte Behandlung, an die Schinderei während einer lang ausgedehnten Arbeitszeit und jeder an sein eigenes Schuldenkonto beim Schlachter, Bäcker sowie bei der Waschfrau zu denken und jeder ehrlich veranlagte Kollege mußte sich sagen, daß es so nicht mehr lange weiter gehen könne. Im Brauergesellenverein, der von verhältnismäßig gutbezahlten Vorderburschen geleitet wurde, konnten die vernünftig denkenden Kollegen Breslaus ihr Heil freilich nicht finden. Sie mußten auf andere Mittel sinnen. Es schlossen sich nunmehr, also schon vor dem Delegiertentag des Bundes, eine Anzahl Bundesgesellen heimlich dem Verbands an. Sie blieben aber auch noch Bundesmitglieder, um nicht sogleich wieder gemahregelt zu werden und um so ungeförter die Vorarbeiten zur Gründung einer Zahlstelle des Brauereiarbeiterverbandes treffen zu können. Sie blieben hierbei umso unbehelligter, weil der Vorstand des Gesellenvereins und sein Troß von Vorderburschen mit den Vorbereitungen zum Delegiertentag des Bundes vollauf beschäftigt war. Inwieweit sich die Erkenntnis, daß der Bundesverein machtlos war, durchgerungen hatte, wird noch dadurch bestätigt, daß der damalige Kellermeister in der Brauerei Pfeifferhof, Kollege Futter, in einer Vereinsversammlung erklärte:

„Die Verhältnisse der Brauereiarbeiter Breslaus wären weit besser, wenn in Breslau eine Zahlstelle des Verbandes existierte“.

Dieses offene Geständnis über die Bedeutungslosigkeit des Breslauer Brauergesellenvereins unter den damaligen Verhältnissen aus dem Munde eines Vorderburschens und Mitglied des Vereins, kennzeichnet nicht nur die Verhältnisse, die damals in den Brauereien Breslaus existierten, sondern auch die Stimmung unter den Kollegen selbst.

Die Lage der Brauereiarbeiter in Breslau von damals wird durch diese wenigen Worte besser gekennzeichnet, als wie es uns jetzt nach 10 Jahre nur möglich sein kann. Aber trotz der Erkenntnis der schlechten Lage hatten nur wenige Kollegen den Mut, die ihnen anhaftenden Fesseln zu sprengen. Inmitten dieses Gärungsprozesses unter den Mitgliedern des Vereins tauchte am Verbummungshorizont des Brauergesellenvereins ein neuer Freudenstern auf. Die Unternehmervereinigung hatte dem Brauergesellenverein zur Bestreitung der Unkosten zum Delegiertentagsrummel

2000 Mark

in Aussicht gestellt. Des ferneren hatten einige Unternehmer die Beschäftigung ihrer „Muster“betriebe, Freibier und Freimahlzeiten für die auswärtigen Delegierten versprochen. Die alte Bundesherrlichkeit schien neu aufleben zu wollen. In den Betriebsabteilungen, auf den Scholändern, kurz: überall da, wo Bundesgesellen zusammen kamen, wurde die Harmonie zwischen den Brauereibesitzern und den Gesellen von neuem gefeiert. Die Mehrzahl der Mitglieder des Breslauer Brauergesellenvereins von damals war noch zu beschränkt, sie merkte den Unternehmenseits mit den versprochenen 2000 Mk. verfolgten Zweck nicht. Die Unternehmer waren von dem, was unter den Brauereiarbeitern vorging, informiert. Mit den 2000 Mk. sollte nur die Kluft, die sich nunmehr zwischen den Unternehmern und den Arbeitern aufzutun drohte, überbrückt und der Riß, welchen die Harmonie durch die Debatten während der vorausgegangenen Vereinsversammlungen bekommen hatte, gestiftet werden. Die Verhältnisse waren aber stärker als die einzelnen Personen, auch die Unternehmer hatten sich etwas verspekuliert. Die kleine Schar überzeugter Kollegen ließen keine Gelegenheit mehr verstreichen, ohne sie nicht zu benutzen, um die Verbandsache vorwärts zu bringen. Die Unzufriedenheit drang bereits bis in die Reihen des Vorstandes. Dem damaligen Schriftführer des

Breslauer Gesellenvereins, Kollegen Springer, wollte es gar nicht einleuchten, daß die Sonntagsarbeit, die sein Arbeitgeber, der damalige Vorsitzende der Unternehmervereinigung, Herr Kössler, nach Belieben ausdehnte, mit der so warm gepredigten Harmonie in Einklang zu bringen sei. Als Sp. zum Pfingstfest 1899 während des ganzen Tages arbeiten mußte, zog er in einer Weise gegen den Brauergesellenverein los, daß man annehmen mußte, er würde letzterem keinen Augenblick mehr Gefolgschaft leisten. Springer war aber keiner von den schon fest Ueberzeugten. Denn, obwohl er später wegen einer Geringfügigkeit entlassen wurde, ließ er sich doch zum Delegiertentag des Bundes entsenden, um dort die Tendenzen des Brauergesellenvereins zu vertreten und zu verteidigen. Die kleine Schar doppelt organisierter Kollegen sorgte indes dafür, daß bis zur Gründung unserer Zahlstelle keine Vereinsversammlung mehr verstrich, ohne daß über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Breslauer Brauereien diskutiert wurde. In jeder Versammlung wurden neue heimliche Anhänger für den Verband gewonnen. Ohne Bedenken konnte schon vor dem Bundesdelegiertentag eine Zahlstelle des Brauereiarbeiterverbandes errichtet werden. Aus taktischen Gründen wurde jedoch davon noch Abstand genommen. Das Resultat des Delegiertentages des Bundes sollte abgewartet werden. Dem Stattfinden des Bundes-Delegiertentages in Breslau im Jahre 1899 hat es der Breslauer Brauergesellenverein überhaupt zu verdanken, daß er noch sein Dasein fristet. Hätte der Delegiertentag des Bundes im Jahre 1899 in Breslau nicht getagt, dann wäre totsicher der Breslauer Brauergesellenverein bis auf einige verkümmerte Vorderburschen im Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter aufgegangen. Es wären die Brauereiarbeiterverhältnisse in Breslau weit früher besser geworden.

Der Delegiertentag des Bundes deutscher, österreichischer und schweizer Brauergesellen nahte heran. Er wurde mit dem nötigen Pomp eingeleitet. Das Freibier, welches die Brauereien spendeten, wollte während der gesamten Tagung nicht versiegen. Durch die unternehmenseits veranstalteten Konzerts wurden die Breslauer Kollegen, sowie die auswärtigen Delegierten vollends einzuschläfern versucht. Die Unternehmer ließen es an nichts fehlen, um sich das Privileg auf unbegrenzte Ausbeutung möglichst lange zu

sichern. Der Vorsitzende der Unternehmer-Vereinigung, Herr Kössler, erklärte bei der Eröffnung des Delegiertentages u. a. folgendes:

„Wir (die Brauherrn) sind stets bereit, den berechtigten Wünschen der Gesellen entgegenzukommen, wie es bereits gesehen“.

Das klang wie Hohn! Außer der Bewirtung während des Bundesdelegiertentages und der Bestreitung der Delegiertentagsunkosten hatten die Breslauer Brauherrn ihren Arbeitern gegenüber noch nie Entgegenkommen gezeigt. Besaßen die während der Rede mit anwesenden überzeugten Breslauer Bundesanhänger nur einen Funken von Ehrgefühl und Manneswürde, mußte ihnen die Rede des Herrn Kössler die Schamröte ins Gesicht treiben. Sie mußten vor jenen mit anwesenden Delegierten, welche aus Orten kamen, wo der Brauereiarbeiterverband die Verhältnisse bereits gebessert hatte, sich schämen.

Ueber die Breslauer Tagung der Bundesvereine selbst schrieb die „Breslauer Volkswacht“ unterm 19. Juli 1899 folgendes:

„Seit Mittwoch tagt in Breslau der 7. Delegiertentag des Bundes der Brauergesellen. Dieser Verein, der nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, vermeidet ängstlich jede Kritik seiner Taktik und Vereinstendenz. Deshalb werden, wie uns versichert wird, nur solche Zeitungen zur Berichterstattung zugelassen, bei denen sie eine Kritik über ihre Handlungsweise nicht voraussetzen brauchen. Es sind, wie uns mitgeteilt wird, etwa 25 bis 30 Delegierte anwesend aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Die Verhandlungen nahmen die wenigste Zeit in Anspruch, dagegen wird auf Vergnügen die meiste Zeit verwendet. Wir gönnen jedem Arbeiter jedes Vergnügen, meinen aber, daß dadurch der eigentliche Zweck der Delegiertenversammlung, die Beratung der Vereinsangelegenheiten, nicht in einer solchen Weise beeinflusst werden darf, wie das tatsächlich bei dem Bunde der Brauergesellen der Fall zu sein scheint. In den bürgerlichen Blättern lesen wir viel über ihre Feste, sehr wenig aber über ihre Verhandlungen.“

Leset man die bürgerlichen Preßberichte von damals, dann muß man ohne weiteres sagen, daß die Volkswacht mit dem im letzten Satz ihrer Notiz Gesagten recht hat. Die „Breslauer Morgenzeitung“ berichtete, nachdem sie die Orte, aus denen Delegierte entsandt waren, namentlich aufgeführt hat, wie folgt:

„... Der für Sonntag, den 23. d. Mts., festgesetzte Umzug nimmt um 3 Uhr vom Pfeifferhose aus seinen Anfang. Er um-

faßt 75 Equipagen und drei vierspännige Wagen für die Kapellen der braunen Husaren, des 10. Regiments und der 11. Füsiltere in Uniform. 22 Fahnen auswärtiger Vereine und 2 von hier (Haase'sche Brauerei- und Breslauer Vereinsfahne). Der Zug bewegt sich durch die Matthiasstraße, Universitätsbrücke, Schmiedebrücke, Ring (grüne Röhrseite), Schweidnitzerstraße, Tauenzienplatz nach dem Konzerthaus.“

Der „Breslauer General-Anzeiger“ war so liebenswürdig und führte uns alle die Festlichkeiten während des Delegiertentages der Brauergesellen in Breslau vor.

Wir wollen sie der Vergessenheit entreißen, können sie jedoch, um nicht allzuviel Raum damit verschwenden zu müssen, nur im Auszug wiedergeben:

Besichtigt wurden die damals bedeutendsten Brauereien. Am Vorabend des Delegiertentages fand im großen Saale in der neuen Börse die Begrüßung der Delegierten, verbunden mit Kommerz statt.

Am 1. Tagungstag nachmittags, ging es per Extrawagen elektrisch nach dem Gräbschener Friedhof, um an dem Grabe des ehemaligen Vereinsvorsitzenden zu beten. Abends fand im Brauereigarten der Firma Hopf & Görcke Konzert, verbunden mit Freibier und Freischmaus, statt.

Am 2. Tagungstag gab es bei Herrn Kommerzienrat Haase, im Anschluß an die vorgenommene Brauereibesichtigung, Freibier und einen Imbiß.

Am 3. Tage war es Herr Brauereibesitzer Tschöpe, welcher es sich etwas kosten ließ und Freibier sowie Freieffen im Walter'schen Lokale spendete.

Ob Herr Tschöpe oder die Brauereien solidarisch die Kosten des am gleichen Abend im Etablissement Wilhelmshafen stattgefundenen Konzerts trugen, darüber berichtete der „General-Anzeiger“ nichts. Uns soll dies heute auch nicht mehr interessieren.

Am Sonntag war Schluß des Delegiertentages. Herr Scholz, Besitzer der Brauerei Pfeifferhof, wollte hinsichtlich Betätigung der Gastfreundschaft gegenüber seinen übrigen Kollegen keineswegs zurückstehen. Er lud die Delegierten gleichfalls, und zwar zu Sonntag morgen, zum Freibier und zu einem Frühstück ein. Der Reigen der Exkursionen schloß mit einer Besichtigung der Breslauer Malzfabrik. Hier gab es markige und herz-erfrischende Worte, jedoch kein Frühstück und kein Freibier. Den Schlußakt der Breslauer Vergnügungswoche des Bundes deutscher und schweizer Brauergesellen bildete das auf diesen Tag verlegte Stiftungsfest des Breslauer Brauergesellenvereins

Als historischer Moment dieses Stiftungsfestes wäre hierbei noch zu erwähnen, daß die damalige Braut und die jetzige Gemahlin unseres langjährigen Vorsitzenden, Kollegen Fischer, den Festprolog vortrug.

Die Klänge der Festreden waren verklungen, die feuchtfröhlichen Tage der Breslauer Bundeswoche verrauscht. Die Mitglieder des Breslauer Brauervereins befanden sich in Katerstimmung. Kaum hatten die auswärtigen Delegierten Breslau verlassen, sammelten die Unternehmer auf Mittel und Wege, die ihnen durch den Delegiertentag des Bundes deutscher, österreichischer und schweizer Brauergesellen erwachsenen Kosten wieder einzuarbeiten, bezw. sie durch die Gesellen wieder einarbeiten zu lassen. Die Arbeiter mußten mehr als vordem angetrieben werden.

Die Mitglieder des Breslauer Vereins hatten dagegen mit aller Bestimmtheit darauf gerechnet, daß ihnen der Delegiertentag eine namhafte Lohnaufbesserung bringen würde. Bestärkt wurde ihre Hoffnung noch durch die von Wohlwollen für die Brauergesellen triefende Rede des Vorsitzenden der Breslauer Brauherrnvereinigung, des Herrn Kössler. Das Warten auf eine freiwillige Lohnaufbesserung war jedoch umsonst. Es war nur zu erklärlich, daß nunmehr die Gärung unter den Mitgliedern des Brauervereins noch höher stieg. Der Vorstand des Vereins wandte sich in dieser Situation an den Bundesvorsitzenden König-Leipzig und dieser versprach, bei den Brauereibesitzern Breslaus schriftlich um eine Lohnzulage anzuhalten. Ob Kollege König bei den Breslauer Brauherrn wirklich interveniert hat und wie die ihm zuteil gewordene Antwort lautete, erfahren wir nicht. Nur soviel wissen wir, daß weder der Breslauer Brauergesellenverein, noch der Bund deutscher, österreichischer und schweizer Brauergesellen etwas gegen die traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Breslauer Brauereien unternehmen konnte. Es blieb diesbezüglich alles beim Alten. Die einsichtigeren Bundeselemente merkten, daß man sie ums Licht geführt hatte. Die Vereins-Versammlung am 7. Oktober 1899 artete in eine Kadaverversammlung aus. Beabsichtigt war, in dieser Versammlung den konservativen Vereinsvorstand zu stürzen, um neues, frisches Leben in den Verein zu bringen. Der Plan gelang jedoch nicht. Von nun an zogen sich die inzwischen dem Brauereiarbeiterverband beigetretenen Kollegen

vom Breslauer Brauerverein offiziell zurück, um letzteren gar verimpeln zu lassen. Die kleine Schar aufgeklärter Kollegen traf jetzt die Vorkehrungen zum Inslebensrufen einer Zahlstelle des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter. Die zum 14. Oktober beabsichtigte öffentliche Brauereiarbeiterversammlung mußte mangels eines hierzu geeigneten Referenten bis zum 31. Oktober verschoben werden. Genossen Sindermann-Dresden blieb es vorbehalten, in der Versammlung am 31. Oktober, die von 52 Kollegen besucht war, über das Thema: „Warum organisieren wir uns?“ zu referieren. 21 Kollegen traten in dieser Versammlung dem Brauereiarbeiterverband offiziell bei. Die Gründung der Zahlstelle Breslau erfolgte einige Tage später und zwar am **Sonntag, den 12. November 1899**, im Restaurant des Kollegen Spatzek, Kreuzburgerstraße 6.

III. Die Widersacher der Zahlstelle Breslau.

Zum größten Feind moderner Betätigung, dem Indifferentismus, gesellten sich zur Bekämpfung unserer neu gegründeten Zahlstelle drei weitere Widersacher, die das Entwicklungstempo derselben wesentlich verlangsamten. Dort, wo sich neu gegründete Zweigvereine unseres Verbandes nach jeder Richtung hin frei entwickeln konnten, war es in verhältnismäßig kurzer Zeit nach Inslebenrufen derselben möglich, an die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu denken. Diese Möglichkeit fehlte in Breslau. Jeder Fuß breit nach vorwärts mußte unseren Feinden abgerungen und das so den Gegnern abgetroffene Terrain oftmals harinäckig behauptet werden.

Der starke Wechsel in den Breslauer Brauereien und die Hartnäckigkeit der drei Widersacher verursachten ein stetiges auf und ab in der Mitgliederbewegung. Bis zur Gründung der Zahlstelle am 12. November 1899 hatten die etwas aufgeklärten Kollegen nur gegen zwei Fronten zu kämpfen. Auf der einen Seite waren es die Unternehmer, die ein großes Interesse daran hatten, die Gründung einer modernen Organisation unter den Brauereiarbeitern zu verhindern, während auf der anderen Seite der Breslauer Brauergesellenverein alles daran setzte, den Brauereiarbeiterverband nicht hochkommen zu lassen. Die Mittelpersonen von beiden Feinden waren die Vorderburschen. Letztere waren verhältnismäßig gut bezahlt und handelten im Auftrage der Unternehmer und der Braumeister, wenn sie Verbandsmitglieder in der gemeinsten Weise schikanierten. Kaum begann die neugegründete Zahlstelle sich zu betätigen, da gesellte sich zu den natürlichen Gegnern noch ein dritter, die Grenzorganisationen. Wir werden den Kampf mit unseren Feinden, so gut es uns nach 10 Jahren überhaupt noch möglich ist, in chronologischer Reihenfolge darzulegen versuchen.

In der am 31. Oktober 1899 stattgefundenen öffentlichen Brauereiarbeiterversammlung, in welcher Genosse Sindermann-Dresden referierte, und zu welcher eine stattliche Anzahl von Kollegen erschienen, waren etliche Vorderburschen mit anwesend. Sie hatten die Situation richtig eingeschätzt. Der Gang der Versammlung ließ die anwesenden Abgesandten des Brauergesellenvereins erkennen, daß die seit Monaten im Geheimen eingesezte Aufklärungsarbeit der modernen Richtung nunmehr Erfolge für letztere zeitigte und daß der Anfang zur öffentlichen Betätigung des Brauereiarbeiterverbandes in Breslau nicht mehr so fern liegt. Zureden, doch von dem Beginnen abzulassen, half nichts mehr. Die Breslauer Kollegen waren seit Jahren seitens der Führer des Breslauer Gesellenvereins genug ums Licht herumgeführt worden, sie wollten sich endlich frei machen, und für gesündere Zustände kämpfen. Weil nun alles gütliche Zureden bei den Kollegen nicht zog, versuchten die bei dieser Versammlung abgesandten Bundesgesellen die Versammlung in recht unqualifizierter Art und Weise zu stören. Dies gab zu recht derben Auseinandersetzungen in der dem Referat Sindermann's folgenden Diskussion Anlaß. Neben einer Anzahl Rednern der modernen Richtung kam in der Diskussion auch der Kellermeister der Brauerei Pfeifferhof, das Bundesmitglied Futter, zum Wort. Futter konnte zwar die Ausführungen des Referenten nicht widerlegen, auch die seitens der Kollegen in der Diskussion vorgebrachten Mißstände in den Breslauer Brauereien und die miserable Bezahlung nicht abstreiten, bezweifelte aber, daß der Brauereiarbeiterverband an den Verhältnissen etwas werde ändern können. Das Manöver des Futter war denn doch zu dumm, die Anwesenden merkten den von Futter verfolgten Zweck zu genau. Derselbe Bundesgeselle Futter hatte etwa 6 Monate früher in einer Versammlung des Breslauer Brauergesellenvereins erklärt, „daß es mit den Breslauer Brauereiarbeiterverhältnissen weit besser bestellt sein würde, wenn eine Zahlstelle des Brauereiarbeiterverbandes in Breslau existierte“. Kollege Futter mochte innerlich die Ueberzeugung haben, daß die Breslauer Verhältnisse nur der Brauereiarbeiterverband bessern kann, aber sagen sollte er dies damals nicht. Diese Aeußerung fiel in einer schwachen Stunde und gegen den Willen des Brauergesellenvereinsvorstandes. Auch

den Unternehmern ging eine solche Frechheit gegen den Strich. Wir glauben kaum fehl zu gehen, wenn wir behaupten, Futter war zu der Brauereiarbeiterversammlung am 31. Oktober der Vorgeschobene. Wenn auch widerwillig, so mußte er die ihm zugedachte Rolle spielen, wenn er bei den Führern des Brauergesellenvereins und bei den Unternehmern nicht in Ungnade fallen wollte. Futter versuchte seine Rolle gut zu spielen. Als der Effekt seiner Vorführung nach dem ersten Aufzug ausblieb, verlegte er sich im zweiten Akt aufs Schimpfen auf die Führer des Brauereiarbeiterverbandes. Er fiel dabei aber derartig aus der Rolle, daß er von der Bühne heruntergebrüllt wurde. Die Wut des Brauergesellenvereinsvorstandes steigerte sich; er sann auf Rache.

Als am 12. November 1899 eine Anzahl Kollegen, die schon Verbandsmitglieder waren, im Gasthaus zum „Goldnen Lachs“ zwecks Konstituierung eines Zweigvereins sich einfanden, fanden sie zu ihrem Erstaunen nicht weniger als wie 6 Vorderburschen, zum Teil Vorstandsmitglieder des Breslauer Brauergesellenvereins, schon im Gastzimmer sitzen. Die Gründung einer Zahlstelle des Brauereiarbeiterverbandes zu verhindern und die zum Gründungsakte erschienenen Kollegen zukünftig scharf aufs Korn nehmen zu können, das waren die Gründe, die die Unternehmer-Trabanten hierher geführt hatten. So schlau es die 6 Herrchen auch angekeilt zu haben glaubten, so enttäuscht sahen sie sich, als nach stundenlangen Warten sich kein Geburtsakt vollzog. Einige Kollegen unterhielten die Bundesstrategen und gingen dann anscheinend unverrichteter Sache wieder nach Hause. Die sechs Weisen aus dem Morgenlande waren nicht schlau genug, sie hatten die Rechnung ohne die an Weisheit ihnen überlegenen Verbandskollegen gemacht. Während sich die sechs Abgesandten mit unsren im „Goldnen Lachs“ zu deren Abhaltung verbliebenen Kollegen über alles mögliche unterhielten, wurden die Kollegen auf der Straße abgefangen und in das Lokal des Kollegen Spaged, Kreuzburgerstraße 6, dirigiert. Dort wurde die Gründung der Zahlstelle vollzogen, der Vorstand gewählt und alle Vorkehrungen zu einem erfolgreichen Arbeiten für die gute Sache getroffen.

Daß nach einem derartigen Streich, den die Verbandskollegen der Abordnung des Brauergesellenvereins gespielt hatten, letzterer dem Verband Rache schwor und nunmehr zu den unlautersten und

schädigsten Mitteln griff, um der Entwicklung des Verbandes hemmend in den Weg zu treten, bedarf wohl kaum einer besonderen Erwähnung.

Diejenigen Kollegen, welche dem Brauereiarbeiterverband angehörten, waren von den Vorderburschen abhängig. Letztere benützten ihre wirtschaftliche Stellung oft dazu, um den Verbandsmitgliedern das Leben so sauer wie möglich zu machen. Vermochten die so gedrückten Anstieher den Vorderburschen nicht mit der notwendigen Ruhe und Energie entgegen zu treten, wurde ihnen das Weiterarbeiten im Betrieb verleidet. In einem andern Betrieb am Orte Arbeit suchen war dieserhalb unmöglich, denn kaum hatten derartig aus ihren Stellungen gebrängte Kollegen den Betrieb verlassen, so hatten die Vorderburschen in den anderen Brauereien diese Kollegen bei ihren Braumeistern schon gekennzeichnet. Sie wurden nicht eingestellt. Sie mußten Breslau den Rücken kehren. Die Folge dieses Abwanderns war, daß sich die Reihen der Verbandsmitglieder lichteteten und daß seitens der Zahlstellenleitung die ganze Tätigkeit auf Anwerbung neuer Anhänger gerichtet werden mußte. Obwohl die Zeitung alles aufbot, um vorwärts zu kommen, so blieb trotz der hohen Aufnahmeziffer die unsere Zahlstelle in jedem Quartal zu verzeichnen hatte, die eigentliche Mitgliederzahl anfänglich recht bescheiden.

Dem Breslauer Brauergesellenverein mit den einflußreichen Vorderburschen an der Spitze, kam es darauf an, die neugegründete Zahlstelle des Brauereiarbeiterverbandes wieder zu vernichten. Aber hierzu reichten die bislang angewendeten Mittel nicht aus. Es mußte schärfer zugegriffen werden. Der Kampf mit den Verbandsdrachen hatte den damaligen Vorsitzenden des Gesellenvereins bereits derartig gesun dheitlich (!) mitgenommen, daß er plante, das Vorsitzendenamt niederzulegen.

Als Retter in der Not erschien als Schutzensel die Bundeszeitung auf dem Plan. Anlaß zum Aufpöbeln gab ihr das erstmal eine am 5. Februar 1900 in Breslau stattgefundene Brauereiarbeiterversammlung, zu welcher Kollege Bauer-Hannover das Referat übernommen hatte. Die Bundeszeitung hieß aber gleich so daneben, daß sie ihre Polemik bald wieder einstellte.

Um den Anhängern des Verbandes die Mitgliedschaft möglichst gründlich zu verfaßeln, schreckten die Bundesgesellen auch vor

Denunziationen nicht zurück. Das erste Opfer dieser Kampfthaten war unser Mitglied der Kollege Runge, der am 15. November 1899 in der Brauerei Haase nach einer kurzen Auseinandersetzung mit dem Vorsitzenden des Breslauer Brauergesellenvereins grundlos entlassen wurde. Das Gewerkschaftskartell von Breslau, dem die Angelegenheit übergeben wurde, erhielt auf sein Vorstelligwerden hin vom Herrn Kommerzienrat Haase folgendes Schreiben:

Breslau, den 20. November 1899.
Herrn C. Neukirch, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells,
Hier.

Auf Ihr Geehrtes vom 18. d. M. teile Ihnen ergebenst mit, daß der pp. Runge wegen seines unpassenden Betragens dem Vorderburschen gegenüber entlassen wurde. Um ihm jedoch in seinem ferneren Fortkommen nicht hinderlich zu sein, habe ich in seinem Zeugnis als Grund der Entlassung das Wort „überzählig“ gewählt.

Hochachtungsvoll

C. Haase.

Mit diesem Bescheid war dem Gewerkschaftskartell nichts gebient. Das Kartell wandte sich erneut an Herrn Haase mit dem Hinweis, daß es gerade die Vorderburschen seien, die alle erdenklichen Mitteln anwenden um die Verbandsmitglieder zu provozieren, um sie aus den Stellungen herauszubringen. Das Gewerkschaftskartell verlange bei dieser Gelegenheit für die im Brauereiarbeiterverband organisierten Kollegen vollste Koalitionsfreiheit. Hierauf wurde den Vorderburschen diese Kampfweise von Herrn Haase untersagt. Den damaligen Brauführer schlen Herr Haase ganz besonders ins Gebet genommen zu haben, denn er war „nach der Kur“ wie umgewandelt. Er war von nun ab auf einige Zeit gegen die Verbandskollegen auffallend freundlich, sobald er sich jedoch allein und außer der Schutzweite der letzteren fühlte, ließ er den Kopf gewaltig hängen. Herr Kommerzienrat Haase war auch ehrlich genug, die vom Breslauer Brauergesellenverein beliebte Kampfthaten zu verurteilen. Das kommt in seinem zweiten ans Kartell gerichteten Schreiben zum Ausdruck. Hier ist das Schreiben:

Breslau, den 27. November 1899.
Herrn C. Neukirch, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells,
Hier.

Den Empfang Ihres Geehrten vom 23. d. M. höflichst bestätigend, komme erst heute zur Beantwortung desselben, da ich inzwischen verreist war.

In der Sache selbst teile ich ergebenst mit, daß ich die Aeußerung meines Brauführers nach Erhalt Ihres ersten Schreibens bereits gemißbilligt habe.

Hochachtungsvoll

C. Haase.

Aber nichts destoweniger setzten die übrigen Vorderburschen ihren Verfolgungskrieg gegen die Mitglieder des Verbandes fort. Der uns hier zur Verfügung stehende, beschränkte Raum verbietet uns, auf alle die Fälle, wo Mitglieder des Verbandes in den Breslauer Brauereien den Denunziationen und Machinationen seitens der Vorderburschen und deren Günstlingen zum Opfer fielen, eingehen zu können. Maßregelungen erfolgten auf allen Brauereien. Eine auf der Brauerei Raupach vorgenommene Maßregelung zeitigte sogar einen Boykott, der jedoch mit vollem Erfolg für die Organisation endete. Hierbei fand die Breslauer Arbeiterschaft auch Gelegenheit, ihren Einfluß auf die Macht der Herren Brauereibesitzer zu erproben. Wir werden im Kapitel über: „Die Tätigkeit der Zahlstelle und deren Erfolge“ noch Gelegenheit haben, auf den Boykott zurück zu kommen um die Kampfweise der Breslauer Brauergesellen ins rechte Licht zu rücken. Bevor wir aber mit der Besprechung der Kampfweise unseres erbitterten Feindes, des Gesellenvereins abbrechen, verdient noch ein Fall erwähnt zu werden. Nach Ansicht des Brauführers der Firma Haase sollten die im Gärfelder beschäftigten Verbandskollegen schuld sein, daß sich Bierstein in den Bottichen angelegt hatte. Er verlangte den Bierstein wegzuwaschen. Wie, das überließ der Brauführer den Kollegen, nur wurde ihnen verboten, weder warmes Wasser dazu zu verwenden, noch in den Bottichen zu kratzen. Am Abend darauf trat ein eifriger Bundesagitator, der Kollege Mehle Nachtschicht an. Um dem dabei in Frage kommenden Verbandskollegen eins auszuwischen und um den Anschein zu erwecken, als ob zum Bottichwaschen trotz des Verbotes vom Brauführer doch warmes Wasser verwendet worden sei, benützte dieser Mehle die Nachtschicht dazu, nahm heißes Wasser und strich damit einigemal über die Innenfläche der während des Tages von dem Verbandskollegen gereinigten Bottiche hinweg. Daß der Verbandskollege, dem dieser gemeine Streich gespielt war, nicht entlassen wurde, war nur dem Zufall zu danken. Der seitens des Mehle geübte Schabernak wurde noch rechtzeitig aufgedeckt. Anstatt nun diesen Mehle, der durch seine Handlung einen braven

Arbeiter dem Straßenpflaster überantworten wollte und nebenbei noch das Geschäft schädigte, zu entlassen, wurde er vom Gärführer noch in Schutz genommen. Das ist nicht der einzige derartige Fall, wie die Breslauer Braugesellenstandsretter den Brauereiarbeiterverband im Ansehen schädigen, seine Entwicklung hemmen wollten, sondern ein Fall von den vielen herausgegriffen.

Die Kampfweise der Brauereibesitzer beschränkte sich in der Hauptsache auf die Parteinahme für die Brauergesellen und für die Unorganisierten, sowie gegen die Mitglieder des Brauereiarbeiterverbandes. Wie im Jahre 1893 so auch jetzt überließen die Brauereibesitzer die direkte Bekämpfung der „Roten“ den Braumeistern und Vorderburschen. Wenn auch nicht in jedem Falle der Nachweis erbracht werden konnte, daß die Braumeister und Vorderburschen im direkten Auftrage bei der Schikanierung von Verbandsmitgliedern handelten, so bestätigte doch die stillschweigende Duldung fortgesetzter Schikanen, die die Vorderburschen den Verbandsmitgliedern zuteil werden ließen, daß die Unternehmer mit der Bekämpfung des Verbandes einverstanden waren. Humanität, die die Breslauer Brauereibesitzer angeblich in Erbpacht besaßen, vorausgesetzt, mußte letztere bestimmen, den Vorderburschen und Braumeistern eine möglichst unparteiische und anständige Behandlung gegenüber ihren Untergebenen zur Pflicht zu machen.

Aber gerade die Brauereibesitzer waren diejenigen, welche ein finanzielles Interesse daran hatten, den Brauereiarbeiterverband möglichst lange von den Breslauer Brauereien fernzuhalten. Auf alle Zeiten war die Fernhaltung der modernen Organisation nicht möglich, das wußten die Herren zu genau. War dem nicht so, würden sie den im Jahre 1899 in Breslau stattgefundenen Bundesdelegiertentag völlig ignoriert haben. Die Herren hätten weder Saufgelage für die auswärtigen Delegierten veranstaltet, noch hätten sie finanzielle Opfer gebracht. Der Bundesdelegiertentag kam ihnen allerdings gelegen, um die einige Monate früher eingefetzte Gärung unter den Arbeitern wieder etwas eindämmen zu können. Die Saufgelage waren nur ein Schönheitspflaster, Notz auf die Backen der Breslauer Brauergesellen. Die Parteinahme gegen den Brauereiarbeiterverband und für den Brauergesellenverein dokumentierten die Unternehmer am deutlichsten dadurch, daß sie ängstlich vermieden, Verbandsmitglieder einzustellen. Die Ein-

stellung von gelernten Arbeitern geschah damals entweder durch die Breslauer Bundesherberge oder aber durch Verschreibungen. Die auf der Bundesherberge logierenden und die sich von außerhalb meldenden Kollegen wurden vor der Einstellung noch einmal geiebt und die Auserlesenen auf Herz und Nieren auf ihre Echtheit geprüft. Die Forderungen unserer Zahlstelle auf offizielle Anerkennung des Arbeitsnachweises haben die Breslauer Brauereien bis jetzt noch stets ablehnend beantwortet. Erst Mitte 1905 gelang es, die Brauereien zu veranlassen, bei Bedarf von Arbeitskräften aller Kategorien am Ort ansässige Mitglieder des Brauereiarbeiterverbandes mit zu berücksichtigen. Neuerdings werden fast alle Arbeiter aller Kategorien, die neu eingestellt werden, vom Brauereiarbeiterverband bezogen. Es ist dies ein Erfolg unserer Erziehungsarbeit. Die Brauereiarbeiter Breslaus sind, seitdem der Brauereiarbeiterverband in Breslau eingefetzt hat, qualitativ besser, in ihren Leistungen zuverlässiger geworden. Die Unternehmer erkennen diese erzieherische Wirkung des Verbandes ohne Rückhalt an. Sie geben nunmehr offen zu, daß ihnen die im Brauereiarbeiterverband organisierten Arbeiter, trotzdem letztere stets ihre Rechte fordern, die liebsten Arbeiter sind. Hierin liegt auch ein Stück Anerkennung der Organisation. Auf letztere kommen wir in den folgenden Kapiteln noch eingehender zu sprechen.

Wir kommen nun zum Schluß auf einen weiteren Widersacher zu sprechen, das sind die sogenannten Grenzorganisationen.

Was sind Grenzorganisationen? Gibt es in der Organisation der Kollegen überhaupt eine Grenze? Sollen nicht alle Kollegen dem Brauereiarbeiterverband zugeführt werden? So oder ähnlich wird mancher Kollege sich fragen, wenn er das große noch unbeackerte Feld vor sich sieht, wenn er würdigt, wie viel auf organisatorischem und agitatorischem Gebiet innerhalb aller Berufe noch Arbeit für alle Gewerkschaften vorhanden ist. Für diejenigen modernen Gewerkschaften, die die ihnen zugewiesenen Aufgaben erfaßt haben, sollte es Grenzstreitigkeiten eigentlich nicht geben. Wie jede Tätigkeit im menschlichen Leben nach deren Zweckmäßigkeit beurteilt werden muß, so sollte dies auch hinsichtlich des Zusammenschlusses der Arbeiter geschehen. Der Zweck der gewerkschaftlichen Organisationen ist doch der, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu verbessern, den Arbeitern durch die Organisation einen möglichst

hohen Lohn und eine möglichst kurze Arbeitszeit zu verschaffen. Die Arbeitgeber sträuben sich gegen dieses Bestreben der Gewerkschaften. Ihnen liegt daran, die Arbeiter mit so wenig wie möglich Lohn abzufertigen und sie möglichst lange arbeiten zu lassen. Wenn das Sprichwort zutrifft, „vereinte Kräfte führen zum Ziel“, dann können die Arbeiter einer Fabrik, eines Berufes, welche von einem Arbeitgeber abhängig sind, logischerweise nur dann zum Ziele gelangen, nur dann eine verkürzte Arbeitszeit und einen auskömmlichen Lohn mit Erfolg anstreben, wenn sie alle nur einer Organisation angehören, und nicht in mehreren Organisationen und zerstreut organisiert sind. Wäre im Jahre 1870/71 das deutsche Heer nicht einheitlich vorgegangen, wäre jeder Bundesstaat mit seinen Soldaten ins Feld gezogen, hätte jeder Landesherr auf dem Kampfesfeld nach eigenem Gutdünken operiert, wäre der Ausgang des gegen Frankreich geführten Krieges von vornherein schon besiegelt gewesen. Der Kampf wäre anders ausgefallen. Schon mancher Kampf auf gewerkschaftlichem Gebiet wäre anders, für die Arbeiter günstiger ausgefallen, wenn sich die Arbeiter von der Zweckmäßigkeit ihrer Organisationsform hätten leiten lassen. Dazu gehört nicht viel Verständnis, das begreift jeder Kollege, der nur etwas nachdenken will. In den Brauereien und in deren verwandten Betrieben sind diese Vorbedingungen erfolgreichem Vorgehens umsomehr notwendig, weil die Arbeiten der verschiedenen Kategorien alle ineinander greifen, weil eine Kategorie die andere ergänzt und eine die andere ersetzen kann. In der Brauindustrie kommt weiter noch in Betracht, daß es innerhalb der einzelnen Betriebe eigentliche selbständige Berufe nicht gibt. Der als Hofarbeiter eingestellte Kollege avanciert zum Hilfsarbeiter im inneren Betrieb, er leistet dem gelernten Arbeiter entweder Handlangerdienste oder ersetzt letzteren. Hofarbeiter und Hilfsarbeiter werden in über 90 % aller Brauereien als Mitfahrer verwendet, letztere avancieren dann als Bierfahrer. Kommen Bierfahrer durch irgend einen Umstand in die Lage, nicht mehr die Bierfahrdienste verrichten zu können, findet in 99 von 100 Fällen eine Auswechslung dergestalt statt, daß entweder ein zum Fahren geeigneter Hilfsarbeiter vom inneren Betrieb, oder aber ein Hofarbeiter das Gespann des Bierfahrers und letzterer die Arbeit des an seine Stelle getretenen Kollegen übernimmt. Genau

so vollzieht sich — von den gelernten Schloßern abgesehen — die Besetzung der Stellen in den Kessel- und Maschinenräumen. Ist es unter den so gelagerten Verhältnissen in den Brauereien denn nicht eine handgreifliche Torheit, wenn die dort beschäftigten Kollegen anstatt sich alle dem Brauereiarbeiterverband anzuschließen, sich in verschiedene betriebsfremde Organisationen auseinander organisieren und sich so den Kampf um bessere Verhältnisse wesentlich erschweren? Jeder in der Brauerei beschäftigte Kollege wird ohne weiteres den Vorteil einer Einheitsorganisation für alle in den Brauereien und verwandten Betrieben beschäftigten Personen anerkennen müssen. Erkennt ein Kollege dies nicht an, tut er dies gegen seine eigene Ueberzeugung. Würde sich nun kein in den Brauereien beschäftigter Kollege einen Zwang antun und gemäß seiner Ueberzeugung handeln, so würde der Brauereiarbeiterverband diese unleidlichen Grenzstreitigkeiten nicht kennen. In vielen Orten wäre es dann um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser bestellt. Das trifft auch auf Breslau zu.

Als Grenzorganisationen für unsere hiesige Zahlstelle kommt der Transportarbeiterverband, sowie der Zentralverband der Maschinisten und Heizer in Betracht. Der Transportarbeiterverband machte von jenem Augenblick an, wo sich der Brauereiarbeiterverband in Breslau zu betätigen begann, die kräftigsten Anstrengungen, das Fahrpersonal in den Brauereien im Transportarbeiterverband zu organisieren. Vor dem Auftauchen des Brauereiarbeiterverbandes in Breslau hat man auch den Transportarbeiterverband in den Brauereien nicht gekannt. Von irgend einer Verbesserung der Bierfahrerverhältnisse durch den Transportarbeiterverband vor 1899 hat man nichts wahrgenommen. Es nimmt uns dies auch weiter nicht wunder. Der Transportarbeiterverband hat noch heute in Breslau ein ihm zustehendes Agitationsgebiet, welches nach tausenden von Personen zählt, er braucht nicht in andere Gebiete einzubrechen. Weshalb sich der Transportarbeiterverband um die etwa 250 in Breslau beschäftigten Bierfahrer so reißt, ist uns tatsächlich unerfindlich. Die Führer des Transportarbeiterverbandes in Breslau werden, so gut wie jeder Bierfahrer selbst, wissen, daß die Bierfahrerinteressen vom Brauereiarbeiterverband und deren Leitern, die in engster Fühlung mit letzteren stehen, viel besser vertreten werden können, als vom Transportarbeiterverband. Das haben

die verschiedensten Anlässe, wo sich um Interessenvertretung der Bierfahrer handelte, zur Genüge gezeigt. Um die Interessenvertretung der Bierfahrer kann es sich demnach nicht handeln, es scheint dem Transportarbeiterverband nur an den Mitgliedern in den Brauereien und an deren Beiträgen viel gelegen zu sein. Die Kampfweise seitens des Transportarbeiterverbandes sowohl als auch diejenige seitens des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer gegenüber unserer Zahlstelle, bestand in der Hauptsache in der Herabwürdigung unserer Organisation und deren Führer. Keine Gelegenheit ließ die Leitung der hiesigen Transportarbeiterverbandszahlstelle vorübergehen, um nicht unserer Zahlstellenleitung einen Seitenhieb zu versetzen. Um in den Brauereien Eingang zu finden, ließen die Transportarbeiter kein Mittel unversucht. Bei den Tarifverhandlungen im Jahre 1903 gelang es dem Transportarbeiterverband nicht, mit an den Verhandlungen teilzunehmen. Darum sehr erbozt, setzte nach Abschluß des Tarifvertrages der Transportarbeiterverband um so intensiver mit der Agitation unter dem Fahrpersonal in den Brauereien ein. Zu den erdenklichsten Mitteln wurde gegriffen, alle Register wurden gezogen, um das Fahrpersonal vor dem Brauereiarbeiterverband gruselig zu machen und für den Transportarbeiterverband zu interessieren. Ähnlich wie der Bundesgesellenverein im Jahre 1893, manövierte auch der Transportarbeiterverband im Jahre 1905, also mitten in unserer erstmaligen Tarifperiode mit Lohnforderungen. Wir halten es für unwürdig, alles so wiederzugeben, wie man seinerzeit Transportarbeiterseits gegen unseren, nach langwierigen Verhandlungen und unter schwierigen Verhältnissen abgeschlossenen Tarifvertrag zu Felde gezogen ist. Es war den Transportarbeitern nicht darum zu tun, einen besseren Tarifvertrag zu schaffen, sondern nur um das Fahrpersonal gegen den Brauereiarbeiterverband mobil zu machen, um im Trüben fischen zu können. Diese mit Tam-Tam eingeleitete Aktion im Jahre 1905 endete mit Abschluß eines Tarifvertrages zwischen einigen Bierniederlagen und dem Transportarbeiterverbande. Die Positionen dieses Vertrages blieben jedoch weit hinter demjenigen, seitens des Brauereiarbeiterverbandes zwei Jahre früher mit den Breslauer Brauereien vereinbarten Tarifvertrages, zurück. Genosse Zimmer, der während dieser Bewegung in den Versammlungen hochtrabend erklärte: „Wir pfeifen auf den Brauer-

tarif, für uns existiert dieser nicht,“ konnte den dann abgeschlossenen weit schlechteren Vertrag im „Courier“ nicht hoch genug veranschlagen. Auch die Transportarbeiterseits inszenierte Bewegung „die Einschränkung des Sonntagsbierfahrens“ betreffend, war nur Manöver und dazu berechnet, Gimpel zu fangen. Schon im Laufe des Jahres 1900, nachdem sich die ersten Bierfahrer im Brauereiarbeiterverband organisiert hatten und ihre Beschwerden über das damals noch während des ganzen Sonntags dauernde Bierwegbringen in den Versammlungen vorbrachten, nahm unsere Zahlstelle Stellung zu dieser Frage. Einfluß konnte die Organisation selbst damals noch wenig ausüben. Die fortgesetzte Kritik in der Presse und das wiederholte Vorstelligwerden wegen dieses Uebelstandes bewirkte denn auch, daß die Abschaffung bezw. Regelung des Sonntagsbierfahrens im Jahre 1903 bei den Tarifverhandlungen mit auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Eine Einigung konnte freilich nicht erzielt werden, es wurde Brauereiseits jedoch versprochen, während der Tarifdauer die Frage zu regeln. Und so kam es auch.

Während der ersten Tarifperiode hat es an Differenzen zwischen den Brauereien und unserer Zahlstelle nicht gefehlt. Der damalige Obmann der Lohnkommission, Kollege Helmrich, hatte allwöchentlich mehreremal Gelegenheit mit den Brauereibesitzern zu unterhandeln. Bei fast jeder dieser Verhandlungen kamen die Parteien auch auf die Auswüchse des Sonntagsfahrens zu sprechen. Die Brauereien zeigten, des ewigen Erinnerns müde, nunmehr auch Geneigtheit, den Forderungen des Brauereiarbeiterverbandes näher zu treten. Es kam nach mehreren Sitzungen des Vereins der Brauereien von Breslau und Umgegend im Spätsommer 1905 nachstehender Beschluß zustande, der Brauereiseits allen Bierabnehmern zugestellt wurde.

Breslau, Oktober 1905.

P. P.

Dem Wunsche unserer Arbeitnehmer auf Gewährung der Sonntagsruhe entsprechend, haben wir beschlossen, während der kommenden Wintermonate, und zwar vom 15. Oktober 1905 bis 15. April 1906, an den Sonn- und Feiertagen

das Ausfahren von Bier im Stadt- und Landkreise
Breslau ganz einzustellen.

Ausgenommen sind:

- a) 2. Feiertage;
- b) die unmittelbar vor oder hinter Festtage fallenden Sonntage.

Wir haben uns verpflichtet, bei Zuwiderhandlungen folgende Strafen zu entrichten:

Bei Lieferung von Bier an eigene Kunden für jeden Hektoliter, oder einen Teil derselben, Faßbier Mk. 30,—,

für jeden Kasten Flaschenbier Mk. 10,—.

Bei Lieferung von Bier an fremde Kunden für jeden Hektoliter, oder einen Teil desselben, Faßbier Mk. 500,—,

für jeden Kasten Flaschenbier Mk. 50,—.

Indem wir von diesem Beschluß Kenntnis geben, bitten wir, während dieser Zeit bei jeweiligen Bierbestellungen rechtzeitig auf voraussichtlichen Sonntagsbedarf Rücksicht zu nehmen.

Hochachtungsvoll

Bresl. Union-Brauerei, Gotth. v. Wallenberg-Paschaly, Grün-eiche.	Hopf & Görde, Gräbchen-Breslau.
B. Czaja, Breslau.	C. Kipke, Breslau.
Aug. Demmig, Breslau.	Koppener Akt.-Brauerei (Nicht-Kern, Breslau).
M. Friedländer, Oppeln, (F. Reschke, Breslau).	August Mende, Breslau.
M. Fulde, Sacrau.	Carl Meyner, Breslau.
Giesmannsdorfer Fabriken G. v. Falkenhäuser & Friedenthal (G. Lang, Breslau).	Mitschke & Zeltzcher, Böhmisches Brauhaus, Breslau.
G. Haase, Breslau.	Fürstl. Meißner-Brauerei, Tichau (M. Hartmann & Co. Breslau)
H. Haselbach, Namslau (H. Herrmann, Breslau).	Hermann Maupach, Breslau.
Hob. Hein, Brauerei alter Weinstock, Breslau.	Carl Scholz, Brauerei Pfeifferhof, Breslau.
Carl Wilh. Heine, Breslau.	Schultheiß-Brauerei A.-G., Berlin (Rud. Bernott, Breslau).
Hejner & Kagenellenbogen, Kroschcin (G. Böger, Breslau).	H. S. Cindermann, Breslau.
Hermann Jabel, Breslau.	Otto Tscharnke, Breslau.
	F. Tschöpe, Breslau.

Das war ein Fortschritt gegenüber dem bisherigen System, der nur der fortgesetzten Kritik seitens des Brauereiarbeiterverbandes zu danken war. Noch vor Ablauf des Winterhalbjahres 1905/06 nahm unsere Zahlstellenleitung nebst den Brauereivertrauensleuten erneut Stellung zu dieser Frage. Es wurde die Vorstandschaft beauftragt, bei der Brauereivereinerung vorstellig zu werden und diese zu er-

suchen, den Termin des Wiederbeginns des Sonntagfahrens um zwei Monate hinaus zu verlegen. Inzwischen sollten Verhandlungen darüber gepflogen werden, inwieweit diese während der Wintermonate durchgeführte Maßnahme auf die Sommermonate ausgedehnt werden könne. Es fanden bereits Ende März Verhandlungen statt, wozu Brauereiseits auch die Transportarbeiter mit eingeladen wurden. In dieser Verhandlung, an welcher unsererseits Kollege Helmrich teilnahm, verstieg sich der Bevollmächtigte der Breslauer Transportarbeiterverbandszahlstelle, Genosse Zimmer, zu der Annahme, die Bierfahrerverhältnisse gegenüber früher noch zu verschlechtern. Nach Inkrafttreten des im Jahre 1903 vereinbarten Tarifvertrages wurde in den meisten Brauereien Sonntags nur eine Tour gefahren. Die Unternehmer verlangten in dieser Sitzung für die Sommermonate das Privileg, diese Tour von morgens auf 11 bis 2 Uhr zu verlegen. Genosse Zimmer stimmte dem zu und feierte das Anerbieten der Unternehmer vor letzteren als einen annehmbaren Erfolg. In der Tourverlegung von früh morgens auf die Mittagsstunden liegt aber eine Verschlechterung für das Fahrpersonal. Wir rechneten diese Geldentat Zimmers dessen Unkenntnissen zu gute. In den darauf folgenden Bierfahrerversammlungen drehte Genosse Zimmer den Spieß um, tat als ob unser Vertreter, der den Unternehmersvorschlägen scharfen Widerstand leistete, an diesen Vorschlägen schuld wäre und machte gleichzeitig die Fahrer zum Streik scharf. Nach längerer Korrespondenz die unsererseits mit den Brauereien gepflogen wurde, fand eine weitere Sitzung am 17. April 1906 in den Büroräumen des Syndikus statt, an welcher teilnahmen von seiten der Unternehmer Herr Direktor Bauer, Herr Stadtrat Kipke, Herr Gaim, Herr Scholz, sowie der Syndikus Herr Rechtsanwalt Graumann, von seiten des Brauereiarbeiterverbandes Kollege Helmrich und der Gauleiter. In dieser Sitzung wurde ohne des Beiseins der Transportarbeiter ein für beide Teile befriedigendes Resultat erzielt. Die Transportarbeiter haben auch durch diese Aktion ihren Zweck nicht erreicht. Sie wählten schon die Bierfahrer in großen Scharen in die Reihen des Transportarbeiterverbandes übertreten. Es kam anders. Nun kam die Lohnbewegung im Jahre 1906, die dem Transportarbeiterverband die Mehrheit der Bierfahrer als Mitglieder bringen sollte. Aber auch hier bewiesen die Führer des Transportarbeiterverbandes

ihre Unfähigkeit. Daß letztere kurz nach Abschluß des Tarifvertrages, den sie selbst mit unterzeichnet hatten, mit einer von diesem Vertrag miterkauften Firma, wo sie gar keine Mitglieder hatten, zum Schein nochmals einen Vertrag abschlossen, wollen wir nur deshalb erwähnen, damit es nicht der Vergessenheit verfällt. Genosse Zimmer war durch die Bohnbewegung und den hierbei erlebten Mißerfolg derart erbittert, daß er auch nicht davor zurückschreckte, eines unserer Verbandsmitglieder wegen einer Angelegenheit, die ganz gut anders geschlichtet werden konnte, auf die Anklagebank zu zitieren. Die Breslauer Bierfahrer aber davon zu überzeugen, daß eine den Verhältnissen fremd gegenüberstehende Organisation ihre Interessen besser vertreten kann, als wie der Brauereiarbeiterverband, haben die Transportarbeiter trotz aller Machinationen noch nicht fertig bringen können; sie werden es auch zukünftig nicht fertig bringen.

Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer erschien erst kurz vor der Bohnbewegung im Jahre 1906 auf dem Plan. Wir haben diese Organisation bislang weniger ernst genommen. Auf das Verhalten der Vertreter des Maschinisten- und Heizerverbandes und des Transportarbeiterverbandes während der Tarifverhandlungen im Jahre 1906 kommen wir im 5. Kapitel zurück.

Trotz der Feinde auf allen Seiten ist unsere Zahlstelle in Breslau groß und stark geworden. Steinig war der Boden, auf welchen die ersten Samenkörner fielen. Aus einem kleinen Strauch, dem anfangs die Witterungseinflüsse weniger hold waren, entstand ein herrlicher Baum, der schon schöne Früchte getragen hat. Die Widersacher der Zahlstelle vermochten diese in ihren Grundfesten nicht zu erschüttern.

Im nächsten Kapitel soll die Entwicklung, die Verwaltungsarbeit und die Finanzergebnisse unserer Zahlstelle in Breslau vorgeführt werden.

IV. Entwicklung, Verwaltung, Finanzgebahren.

Der Boden, auf dem in Breslau die Saat der Aufklärung ausgestreut wurde, war recht feinig, das Wachstum wurde verlangsamt; die endgiltige Reife der Frucht dadurch hinausgezögert. Die Zahlstelle Breslau entwickelte sich nicht nur recht langsam, einigemal trat sogar eine Rückwärtsbewegung ein. Mit 21 Mitgliedern wurde am 12. November 1899 die Zahlstelle konstituiert, am 1. Januar 1900 waren es bei insgesamt bis dahin 53 erfolgten Neueintritten 32 Mitglieder. Durch die am 5. Februar 1900 stattgefundene öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung, mit dem Referat des Kollegen Bauer-Hannover, wurde die Mitgliederzahl um einen Ruck vorwärts gebracht. Von 250 in dieser Versammlung erschienenen Kollegen ließen sich 48 in den Verband aufnehmen. In dieser Versammlung versuchten zwar einige Abgesandte vom Bunde ihren Unsin zu verzapfen, aber es half ihnen nichts, sie mußten ohne ihren Zweck erreicht zu haben, wieder abziehen. In dieser imposant verlaufenen Versammlung erschien zum ersten mal der Vorsitzende des Transportarbeiterverbandes (Zahlstelle Breslau) auf dem Plan, um Mitglieder zu angeln und sich über die Verhältnisse in den Brauereien zu informieren. Bis dahin wußten die Transportarbeiter nicht, daß in den Brauereien Fahrer beschäftigt waren. Auch dessen Liebesmühe war umsonst. Von den miterkauften Hilfsarbeitern und Bierfahrern schlossen sich sofort 18 dem Brauereiarbeiterverband an. Unaufhaltsam ging nun es vorwärts. Keine Versammlung verging, ohne daß sich hätten nicht Mitglieder aufnehmen lassen.

Die Zahl der Neuaufnahmen während der 10 Jahre betrug:

	Im Jahre										Von 1899 bis 1909	
	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908		1909
I. Quartal	—	27	7	35	62	26	67	109	37	35	27	432
II. =	—	23	25	21	5	25	15	76	78	31	83	382
III. =	—	10	29	4	181	19	49	85	47	54	124	602
IV. =	25	21	21	41	34	20	55	107	51	61	—	436
Während all. 4 Quartale	25	81	82	101	282	90	186	377	213	181	234	1852

Auffällig heben sich die Ziffern der gemachten Neuaufnahmen im Jahre 1903, 1906 und im Jahre 1909 gegenüber denjenigen der früheren Jahre hervor. 1903, 1906 und 1909 fanden in Breslau die Lohnbewegungen statt. Zu Zeiten der Lohnbewegungen ist das Interesse der Kollegen ein regeres als während der bewegungslosen Zeit. Das ist nicht nur in Breslau, das ist in fast allen Orten und auch bei allen Organisationen so, obwohl es anders sein sollte. Berücksichtigt man das ganze Milieu unter dem unsere Breslauer Kollegen herangewachsen sind, ferner die Wühlereien seitens unserer Widersacher, dann muß einem die Entwicklung befriedigen. Man muß aus eigener Erfahrung wissen, wie die Zahlstelle Breslau mitunter ringen mußte, nur um ihr Dasein zu behaupten. Nach lang ausgedehnten Versammlungen, Geschäfts- und Gruppenbesprechungen, die oftmals ergebnislos verliefen, waren die Vertrauenspersonen gehalten, oft bis über die Mitternachtsstunde hinaus zu beraten und immer wieder neue Feldzugspläne zu schmieden. Keine Woche verging, wo sich nicht die Vorstandsmitglieder einige Abende der Organisationsarbeit widmen mußten. Es galt nicht nur die Kollegen dem Verband zuzuführen, es mußte auch dafür gesorgt werden, die neu gewonnenen Mitglieder dem Verbandsverbande möglichst zu erhalten. Waren Maßregelungen erfolgt, oder war den Mitgliedern sonstwie Unrecht widerfahren, war es der Vorstand, der die Rechte derselben wahren mußte. Leider fehlt uns der ziffernmäßige Nachweis darüber, wieviel die Zahlstellenleitung während der 10 Jahre Maßregelungen und zu unrecht erfolgte Entlassungen rückgängig gemacht und den Mitgliedern zugemutete Ungerechtigkeiten abgewehrt hat. Es waren der Fälle viele.

Deutlicher als wie in der Zahl der gemachten Aufnahmen, spiegelt sich die Entwicklung der Zahlstelle in dem Mitgliederbestand während der 10 Jahre ihres Bestehens wieder.

Die Mitgliederbewegung sieht, nach Quartalen geordnet, wie folgt aus:

Mitglieder am Schluß des	Im Jahre										
	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909
I. Quartal	—	57	80	116	147	317	221	350	455	452	505
II. =	—	65	105	93	194	281	227	390	459	437	556
III. =	—	70	131	94	363	188	250	428	474	455	675
IV. =	32	90	157	135	399	178	279	442	494	490	—
Im Jahres- durchschnitt	—	70	120	110	274	266	244	403	471	458	579

Sieht man von dem Emporschwellen der Mitgliederzahl im 3. und 4. Quartal des Jahres 1903 inmitten der erstmaligen Tarifbewegung ab, so zeigt die Tabelle eine ziemlich gleichmäßige Entwicklung an. Eine Stabilität des Mitgliederbestandes und der geleisteten Beiträge tritt aber erst mit Beginn des Jahres 1905 ein. Am 1. Oktober des Jahres 1904 traten die Beschlüsse des 14. Verbandstages in Kraft. Der Osten Deutschlands bekam einen freigestellten Beamten, der sich ausschließlich der Agitation widmen konnte. Gleich auch der 1. Gau, wozu die Zahlstelle Breslau zählte, schon mehr einem Königreich, so kam die Anstellung des Gauleiters der Zahlstelle doch zu statten. Der einzige Fehler war nur der, daß der damalige Gaußitz nach Posen verlegt war, so daß der Gauleiter nicht ständig dem Vorstand der Zahlstelle Breslau zur Seite stehen konnte.

Alle Versuche, den Gaußitz nach Breslau verlegen zu wollen, waren ergebnislos. Weder Verbandsvorstand, noch Verbandsauschuß ließen sich von der Zahlstellenleitung in Breslau überzeugen, daß die sofortige Sitzverlegung von Posen nach Breslau eine bittere Notwendigkeit war. Der unleidige Zustand dauerte bis zum kommenden Verbandstage im Jahre 1906 an.

Wenn sich irgendwie die systematische Organisationsarbeit durch Anstellung von Beamten bewährt hat, so durch die Anstellung der ersten 6 Gauleiter im Jahre 1904. Ohne daß der

Osten im Jahre 1904 einen Gauleiter bekam, wäre in Breslau im Jahre 1906 eine Lohnbewegung der Brauereiarbeiter nicht möglich geworden.

Nach Beendigung der im Jahre 1903 stattgefundenen Lohnbewegung griff unter den Breslauer Kollegen eine große Gleichgültigkeit Platz. Die Mehrzahl der Kollegen glaubte durch die Lohnbewegung im Jahre 1903 alles Erreichbare schon erzielt zu haben. Von Quartal zu Quartal war eine Mitgliederabnahme zu verzeichnen. Inmitten der Hochkonjunktur vom 2. zum 3. Quartal 1904 hatte die Zahlstelle Breslau eine Abnahme von nicht weniger als 93 Mitgliedern zu verzeichnen. Am 1. Oktober 1904 trat die auf dem in Frankfurt stattgefundenen Verbandstage beschlossene Beitragserhöhung von 10 Pf. pro Woche in Kraft. Jetzt schien alles aus dem Leim zu gehen. Zu gleicher Zeit setzte aber auch der Transportarbeiterverband, der einen weit geringeren Beitrag erhob, mit der Agitation in den Breslauer Brauereien ein. Der Gauleiter, der aus einem anderen Bezirk nach dem 1. Gau verpflanzt war, mußte während der ersten Wochen nach erfolgter Anstellung sich über die Verhältnisse in den Orten mit Brauindustrie erst informieren, bevor er sich auf einen bestimmten Ort festlegen konnte. Aber noch im 4. Quartal 1904 fanden in Breslau 2 Sitzungen der beiden Sektionen I und II in Gegenwart des Gauleiters statt, in welchen der Agitationsplan für die Zukunft entworfen wurde. Wie notwendig der Gauleiter in der Zahlstelle Breslau gebraucht wurde, geht aus nachstehenden Ziffern hervor. Bis zur Sitzverlegung von Posen nach Breslau war der Gauleiter in Breslau organisatorisch und agitatorisch tätig.

Im Jahre	1905				1906			Tage
	I	II	III	IV	I	II	III	
	15	17	14	12	9	9	16	
	58				34			

Die Zeit vor Anstellung der Gauleiter ist in den Tabellen über Mitgliederbewegung, Zahl der gemachten Neuaufnahmen und über das Beitragsverhältnis scharf abgegrenzt, um den Vorteil für die Organisation durch Freistellung von Kollegen hervortreten zu lassen.

Die Beitragsleistung innerhalb der Zahlstelle Breslau gestaltete sich seit deren Gründung folgendermaßen:

Im Jahre	I. Quartal		II. Quartal		III. Quartal		IV. Quartal		in allen 4 Quart. zus.	
	Ein- nahme aus Beiträg.	pro Mitgl. Beitr.	Ein- nahme aus Beiträg.	pro Mitgl. Beitr.	Ein- nahme aus Beiträg.	pro Mitgl. Beitr.	Ein- nahme aus Beiträg.	pro Mitgl. Beitr.	M	pro Mitgl. Beitr.
	M		M		M		M			
1899	—	—	—	—	—	—	53	7	53	7
1900	113	8,7	132	8,7	86	5,2	139	5,9	470	23,5
1901	146	6,5	197	6,7	253	7	145	3,7	741	23,9
1902	247	8	415	16,5	240	8,4	343	8,5	1245	41,4
1903	291	6,6	229	3,7	1198	11	309	3	2027	24,3
1904	777	8,2	639	7,6	1)	1)	1114	18	2530	33,8
1905	853	9,8	847	9,5	856	8,6	1043	9,4	3599	37,3
1906	1165	8,4	1270	8,7	1669	9	1297	7,7	5401	33,8
1907	2035	10	2052	10	1998	9,4	2364	10,5	8449	39,9
1908	2816	13,9	2127	10,9	2577	12,8	2251	9,9	9771	47,5
1909	3432	13,9	3273	12	3826	11,8	—	—	10531	37,8 ²⁾
Total	11875	9,4	11181	9,4	12703	8,3	9058	8,4	44817	35,5

Die hauptsächlichsten Ausgabeposten während des 10 jährigen Bestehens der Zahlstelle Breslau waren folgende. Es wurden verausgabt:

Im Jahre	für Arbeitslosen-, Krankenunterstützung, Sterbegehd M	für Rechtschutz, außerordentliche Unterstützung M	An die Hauptkassa abgeführt M	
1899	—	34,—	36,25	1 Quartal
1900	20,—	10,—	438,22	
1901	286,—	—	418,26	
1902	628,—	60,—	449,50	
1903	455,—	69,40	1 098,50	
1904	910,50	126,65	1 232,—	
1905	547,—	332,60	2 128,47	Nur 3 Quartale
1906	1001,—	153,15	2 910,08	
1907	1533,—	117,—	5 316,68	
1908	2528,50	456,10	4 802,39	
1909	1731,50	42,95	6 053,11	
Summa	9640,50	1 401,85	24 883,46	

¹⁾ Für das III. und IV. Quartal zusammen, da im III. Quartal 1904 nicht abgerechnet wurde.

²⁾ Nur für 3 Quartale.

Eine Lokalkasse vermochten die Breslauer Kollegen erst im Jahre 1904 zu gründen. Der Lokalbeitrag, welcher 5 Pf. pro Woche betrug, wurde ab 1. Januar 1904 mit dem Wochenbeitrag erhoben. Von diesen 5 Pfennigen flossen nur 4 Pf. in die Lokalkasse, einen Pfennig erhielten die Vertrauensleute als Entschädigung für das Beiträgeinkassieren. Aber auch ohne Lokalkasse ist die Zahlstelle Breslau ihren Verpflichtungen gegenüber dem Gewerkschaftskartell, dem Arbeitersekretariat und dem Gewerkschaftshaus von allem Anfang an und vollinhaltlich nachgekommen. Auch wenn sich um Mittel für die Partei anlässlich von Wahlen handelte, haben unsere Breslauer Kollegen getan, was angesichts ihrer schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in ihren Kräften stand. Trotz der schlechten Löhne haben unsere Mitglieder während der ersten 2 Quartale nach erfolgter Gründung der Zahlstelle rund 50 Mk. zu einem Fond für Bestreitung der Kartell- und Arbeitersekretariatsbeiträge durch sogenannte Bous aufgebracht. Die Summe mag den Mitgliedern jetzt als klein und der Hinweis darauf an dieser Stelle manchem lächerlich erscheinen, aber unter den damaligen Verhältnissen neben den Verbandsbeiträgen noch 50 Mk. aufbringen, bedeutete eine außerordentliche Leistung. Der Lokalkassenbestand betrug im 1. Quartal 1905 127,50 Mk. Im Mai desselben Jahres beschloß die Orts-Verwaltung 500 Mk. für den Gewerkschaftshausbau fond zu zeichnen und davon 250 Mk. sofort einzuzahlen. Der Beschluß wurde ausgeführt. Am 1. Januar 1906 trat eine Erhöhung des Lokalbeitrages auf 10 Pf. pro Woche ein. Die Erhöhung des Lokalbeitrages machte sich infolge Anstellung eines Geschäftsführers notwendig. Bis zum Inkrafttreten der Beschlüsse des 16. Verbandstages am 1. Oktober 1908, blieb der erhöhte Lokalbeitrag bestehen. Von da ab wurden nur noch 5 Pf. erhoben, weil der Geschäftsführer nunmehr von der Hauptkasse besoldet wird.

Der jeweilige Vermögensbestand der Lokalkasse betrug am Schluß des Jahres:

1905	1906	1907	1908	1909
56,67	159,72	623,77	1816,18	2818,82 Mk. am 1. Oktober.

Von dem Lokalvermögen waren am 1. Oktober 1909:

In bar vorhanden	198,82 Mk.
Als Gewerkschaftshausbau fonds angelegt	1220.— "
Auf der Sparkasse eingelegt	600.— "
Guthaben bei der Gesellschaftsbrauerei in Mugsburg	800.— "

Summa 2818,82 Mk.

Die Zahlstelle Breslau genießt den Ruhm, von Vorstandsmitgliedern verwaltet zu werden, die nicht nur seit Gründung der Zahlstelle dieser als Mitglieder, sondern ihr als Vorstandsmitglieder angehören. So wurde der derzeitige Vorsitzende, Kollege Fischer, bei Gründung der Zahlstelle als 2. Vorsitzender gewählt und gehört dem Gesamtvorstand seit jener Zeit ohne Unterbrechung an. Kollege Fischer war auch einer von jenen Kollegen, die schon lange vor Gründung der Zahlstelle mit den Verhältnissen in den Breslauer Brauereien nicht einverstanden und heimliche Mitglieder des Brauereiarbeiterverbandes waren. Kollege Fischer gehört zu den Pionieren unserer Breslauer Zahlstelle.

Es ist in der modernen Arbeiterbewegung nicht üblich, Personenkultus zu pflegen, aber ungerecht wäre es doch, hier über die Personen Mlekko und Fischer, sowie Neukirch und Helmrich stillschweigend hinweg gehen zu wollen. Kollege Mlekko hat mit seltener Ausdauer und unter Verleugnung seiner ehrlichen Ueberzeugung alles daran gesetzt, hat tatsächlich im Organisationsinteresse in Breslau viel Glend durchmachen müssen und hat dabei seine früher gemachten Ersparnisse geopfert, nur um dem Brauereiarbeiterverband in Breslau Eingang zu verschaffen. Sein einziger Stolz war, einst für sich beanspruchen zu können, in Breslau den Resonanzboden für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Brauereien vorbereitet zu haben. Er hat sein sich gestecktes Ziel erreicht. Kollege Fischer hat an dem begonnenen Mlekko'schen Werk weitergebaut. Kollege Helmrich hat während seiner Mitgliedschaft bis zur Uebernahme seiner jetzigen Stellung als Wirt die inneren Verwaltungsgeschäfte erledigt und bis zur Anstellung der Gauleiter in Gemeinschaft mit dem Genossen Neukirch die Verhandlungen mit den Unternehmern geführt. Genosse Neukirch ging uneigennützig unserer Zahlstellenleitung mit Ratschlägen zur

Hand, er gehörte öfters unseren Kommissionen an. Genossen Neufirch ist zu danken, daß die Zahlstelle während ihrer Kinderjahre alle Widerwärtigkeiten überstanden hat und allen Stürmen zu trogen vermochte. Genosse Neufirch war der Schulmeister und wird noch heute von den älteren Mitgliedern in Ehren gehalten. Nachstehend lassen wir die Verwaltungspersonen und zwar je den 1. Vorsitzenden, den 1. Kassierer und den 1. Schriftführer und die Kartellbelegierten, die während der 10 Jahre ihres Amtes waliteten, folgen.

Im Jahre	Es fungierten als:			
	1. Vorsitzend.	1. Kassierer	1. Schriftführer	Kartellbelegierte
1899	Mlehko	Spazeck	Falkenhagen	Mlehko
1900	Mlehko	Helmrich	Niedel	Mlehko
1901	Mlehko	Helmrich	Litwin	Mlehko, Runge
1902	Fischer	Helmrich	Wolf	Runge, Reimann
1903	Fischer	Helmrich	Wolf	Niedel, Helmrich
1904	Fischer	Helmrich	Ott	Niedel, Helmrich
1905	Fischer	Karl Lindner	Ott	Münster, Helmrich
1906	Fischer	Karl Lindner	Ott	Helmrich, Brüß
			Rösner	ab Juni Lindner II
1907	Fischer	Jacobs	Rösner	ab August Jacobs
1908	Fischer	Jacobs	Rösner	Jacobs, Brüß
		ab März Auerbach		Auerbach, Klippel
1909	Fischer	Auerbach	Rösner	Auerbach, Fischer

Das Anwachsen der Verwaltungsarbeit und die bevorstehende Lohnbewegung im Jahre 1906 ließ Ende 1905 die Frage der Anstellung eines Beamten für die Zahlstelle spruchreif werden. Der Verbandsvorstand stimmte dem Antrag der Zahlstelle zu und erbot sich, bis auf weiteres einen Agitationszuschuß zu gewähren, vorausgesetzt, daß die Zahlstelle selbst noch einige Opfer in Gestalt eines erhöhten Lokalbeitrages bringen würde. Es wurde noch im 4. Quartal 1905 die Erhöhung des Lokalbeitrages von 5 auf 10 Pf. durch Urabstimmung mit 164 gegen 41 Stimmen beschlossen. Der Beamte, wozu Kollege Helmrich gewählt wurde, trat am 1. Januar 1906 seinen Posten an. Er bezog 120 Mk. Monatsgehalt. Am 1. Juni 1906 legte Kollege Helmrich, weil sich ihm eine bessere Existenz bot, das Amt nieder. An seine Stelle trat der damals gerade fremd gewesene Kollege Lindner und zwar bis auf Wider-

ruf. Die Dinge lagen damals so, daß der Hauptvorstand nicht berechtigt war, Beamte in den Zahlstellen anzustellen und sie ganz oder zum Teil zu unterhalten. Der Verbandstag war vor der Tür. Der Gauleiter war infolge einer großen Anzahl von laufenden Lohnbewegungen in der Provinz derartig engagiert, daß er unmöglich sich der Kleinarbeit in Breslau widmen konnte, zumal der Sitz des Gauces damals noch in Posen war. Nach Verständigung mit dem Hauptvorstand entschloß man sich — wenn auch schweren Herzens — Kollegen Lindner bis nach dem Verbandstag in Breslau agitatorisch zu beschäftigen. Der in Köln stattgefundene 15. Verbandstag gab dem Hauptvorstand die Befugnis, dort, wo im Organisationsinteresse Beamten sich notwendig machen, solche anstellen und Zuschüsse hierzu gewähren zu können. Raum war der Verbandstag beendet, beschloß die Zahlstelle Breslau, den Verbandsvorstand um einen ständigen Agitationszuschuß anzufragen, um einen Geschäftsführer anstellen zu können. In Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen mit den Brauereien war die Frage der Anstellung geradezu brennend geworden. An die Stelle des auf Widerruf angestellten Kollegen Lindner wurde nun Kollege Jacobs aus Erfurt gewählt, welcher die Zahlstellengeschäfte vom 1. September 1906 bis zum 1. März 1908 leitete. Bei seinem Abgange wurde Kollege Auerbach-Radeberg als Geschäftsführer berufen.

Die Gründung der Zahlstelle Breslau vollzog sich im Lokal des Kollegen Spazeck, Kreuzburgerstraße 5. Schon nach zwei Monaten schlug die kleine Schar verfolgter Kollegen ihr Heim in der ehemaligen Bundesherberge beim Kollegen Heider, Herrenstraße 19, auf. Vom August 1902 bis September 1904 waren die Kupprichschen Lokalitäten das Zusammenkunftslokal. Im Oktober 1904 übernahm der langjährige Kassierer Kollege Helmrich das Lokal Kleine Groshengasse 10, die Zahlstelle siedelte nach dort über.

Als das Lokal 1906 den Wirt wechselte, wurden die Versammlungen nach dem „Kühlen Strand der Oder“, Adalbertstraße 10, verlegt. Maßgebend zur Wahl dieses Lokals war einmal die einigermaßen günstige Lage und dann der Umstand, daß der Inhaber des Lokals — ein ehemaliger Kollege — bei den großen Demonstrationsversammlungen am 21. Januar 1905 der einzige Wirt in ganz Breslau war, der der Partei sein Lokal zur Verfügung stellte. Auch eignete sich das Lokal für unsere

Zwecke gut. Zurzeit werden die Versammlungen abwechselnd im „Gewerkschaftshaus“ und „Zum kühlen Strand der Oder“ abgehalten.

Mitgliederversammlungen fanden während der 10 Jahre 114 statt. Öffentliche Agitationsversammlungen wurden 16, Protestversammlungen gegen den Brotwucher und gegen die Brauereierhöhung 5 abgehalten. Ferner fand eine Versammlung mit den Zahlstellen der Lebensmittelarbeiterverbände statt. Die öffentlichen Versammlungen anlässlich der Lohnbewegungen sind in den öffentlichen Agitationsversammlungen einbegriffen. Referate und Vorträge wurden während der 10 Jahre insgesamt 44 gehalten.

Es wurden behandelt: Agitationsthemen 13 mal, die Sozialgesetzgebung 6 mal, Berufsverhältnisse 7 mal, Grenz- und gegnerische Organisationen 3 mal, Arbeiterbewegung und Arbeitskämpfe im allgemeinen 5 mal, Lohnbewegungen in der Zahlstelle 10 mal.

Dreimal hatte die Zahlstelle Breslau die hohe Ehre, ihren leider zu früh verstorbenen Verbandsvorsitzenden, Kollegen Bauer, in ihrer Mitte als Referent begrüßen zu können; einmal zur Lohnbewegung im Jahre 1903 und zweimal zu Agitationsversammlungen. In einer Versammlung referierte der derzeitige Verbandsvorsitzende, Kollege Gzel. Vierzehn Referate erstattete Genosse Neukirch. In den Rest der gehaltenen Vorträge teilten sich die Genossen Sindermann, Löbe, Mehrlein, Osterrot, Darf, Kaul, Albert, sowie die Kollegen Klippel, Auerbach und Lepig.

Die alljährlich arrangierten Stiftungsfeste verliefen stets in schönster Harmonie und trugen zur inneren Festigung der Zahlstelle mit bei. Einige dieser Stiftungsfeste brachten erhebliche Ueberschüsse, die zur Bestreitung von Lokalausgaben Verwendung fanden.

Die seit Gründung der Zahlstelle Breslau stattgefundenen Delegiertentage wurden alle von der Zahlstelle Breslau beschrift.

Delegiert war:

zum 12. Verbandstag	1900	in Dresden	Kollege	Mlekko,
„ 13.	„	1902 „	Hamburg	„ Fischer,
„ 14.	„	1904 „	Frankfurt a. M.	„ Helmrich,
„ 15.	„	1906 „	Köln	„ Schulz,
„ 16.	„	1908 „	München	„ Fischer.

Zum 12. Verbandstag stellte die Zahlstelle Breslau noch keine Anträge. Vom 13. Verbandstag verlangte sie jedoch schon Anstellung eines Verbandsbeamten für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien, ferner Einführung eines Wochenbeitrages von 30 Pf. Während erstgenannter Antrag noch ein frommer Wunsch blieb, kam der von der Zahlstelle Breslau beantragte Wochenbeitrag zur Einführung.

Zum 14. Verbandstag trug die Zahlstelle Breslau bezw. der zum Verbandstag entsandte Delegierte das nötige dazu bei, daß die Gauleiter angestellt wurden. Den dabei verfolgten Hauptzweck, nach Breslau einen freigestellten Beamten zu bekommen, vermochte der Kollege Helmrich jedoch nicht zu erzielen. Alles Protestieren gegen den gefaßten Beschluß, den Sitz des I. Gaus nach Posen zu verlegen, half nichts, der Gauleiter mußte auf allerhöchsten Befehl in Posen — dem gewerkschaftlichen Sibirien — residieren. Zum 15. Verbandstag stellte die Zahlstelle Breslau den Antrag auf Beitragsstaffelung, der allerdings abgelehnt wurde, jedoch zum 16. Verbandstag in München zur Annahme gelangte. Die Verhältnisse haben gelehrt, daß die Zahlstelle Breslau mit ihren Anträgen immer das Richtige getroffen hatte.

Schon im Jahre 1902 mußten die Gauleiter angestellt und ein Gauvorort nach Breslau gelegt werden. Viel eher mußten Staffelleitungen eingeführt werden, um die Organisation in Schlesien stände es besser. So aber fielen die ersten ernstesten Agitationsversuche seitens des Brauereiarbeiterverbandes im Schlesiensland zeitlich mit der Gründung der Unternehmerverbände in der Brauindustrie zusammen. Dadurch wurden die Organisationsanfänge wesentlich erschwert.

Um die Agitation unter allen Kategorien in den Brauereien zu fördern, griffen die Breslauer Kollegen, wie dieselben in einer Anzahl anderen Orten im Jahre 1901, zur Bildung von Sektionen. Brauer und Handwerker bildeten die Sektion I, während alle anderen Kategorien der Sektion II zugewiesen waren. Der damit beabsichtigte Zweck, die Brauergesellen zum Verband zu gewinnen, schlug fehl. Man hat durch das Bestehen der Sektionen ungewollt die einzelnen Kategorien nur von einander entfremdet. Der Vorschlag Sektionen zu gründen, kam aus den Reihen der Hilfsarbeiter. Diejenigen Kollegen, die über ein Jahr hindurch

alles daran setzten, die Gründung der Sektionen zu verwirklichen, rissen anfänglich die Leitung der Sektion II an sich, wurden aber bald fahnenflüchtig.

Die Verbandsgeschäfte in Breslau wurden auch während des Bestehens der Sektionen in der Hauptsache von den auf Seite 44 angeführten Personen erledigt.

Zum Vorsitzenden hatte die Sektion II während ihres Bestehens die Kollegen Görlich und Münster, zum Kassierer wurde bei der Gründung Kollege Pirlich, zum Schriftführer Kollege Weiser gewählt.

Während der letzten Zeit des Bestehens der Sektionen wurden die Kassengeschäfte der Sektion II von dem Kassierer der Sektion I dem Kollegen Helmrich mit erledigt. Nach Anstellung der Gauleiter wurde in Breslau mit dem Sektionsunfug Schluß gemacht. Erst mit Abbruch dieser künstlichen Scheidewand, die zwischen gelernten und ungelernten Kollegen errichtet war, wurde der Solidaritätsgedanke aller Kollegen geweckt.

Auch sozialpolitisch hat sich unsere Zahlstelle in Breslau betätigt. Bis zum Jahre 1904 war die Vertretung der Brauereiarbeiter in den Krankenkassen in Händen des Brauereigesellenvereins. In den Betriebskrankkassen und in der Kretschmer-Innungskrankenkasse saßen die Gesellenstandsretter in dem Vorstände. In der allgemeinen Brauer- und Mälzerkrankenkasse stellten die Bundesgesellen die Vertreter. Das sollte bald anders werden.

Seit Herbst 1904 befindet sich die Leitung dieser Kassen in den Händen von Verbandsmitgliedern. Man braucht nur auf die sozialpolitischen Verbesserungen, die während dieser Zeit innerhalb der Brauer- und Mälzerkrankenkasse für deren Mitglieder eingeführt wurden, zu verweisen, um zu zeigen, in welchem Sinne unsere Mitglieder diesbezüglich wirkten. Durch das tatkräftige Eingreifen seitens der Zahlstelle wurde eine weitere Zersplitterung im Breslauer Krankenkassenwesen hintangehalten und die Gründung einer Betriebskrankenkasse für die Brauerei Ripke vereitelt.

In den Jahren 1904 und 1905 gehörte unser Kartelldelegierte, Kollege Helmrich, dem Kartellvorstande an. Im Jahre 1904 war Helmrich Obmann der Arbeitersekretariats-Aufsichtskommission. In die Breslauer Lokalkommission wurde am 29. Januar 1909

unser Geschäftsführer, Kollege Auerbach, gewählt. Letzterer gehört auch dem derzeitigen Vorstand des Breslauer Gewerkschaftskartells an.

Zur Gewerbegerichtswahl nahm die Zahlstelle Breslau schon im Jahre 1901 Stellung. Der damals von der Zahlstelle normierte Kollege Litwin wurde jedoch nicht als Beisitzer gewählt. Vom Jahre 1904 bis einschließlich 1906 fungierte der Vorsitzende der Zahlstelle, Kollege Fischer, als Gewerbegerichtsbeisitzer. Derselbe würde zurzeit noch dieses Amt ausüben, wenn bei der Neuwahl im Jahre 1907 infolge eines Formfehlers seitens der Arbeitersekretäre die aufgestellte Liste der freien Gewerkschaften nicht für ungültig erklärt worden wäre. Zurzeit spielen infolge dieses Formfehlers ausschließlich die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine die Richter am Breslauer Laiengericht.

Wir sehen, die Zahlstelle Breslau hat nach jeder Richtung hin sich betätigt. Sie hat ihre Pflichten als moderne Organisation in moralischer wie finanzieller Hinsicht voll auf Genüge geleistet. Von furchtsamen, schüchternen Brauereiflaven, wie es die Breslauer Kollegen noch vor 10 Jahren waren, haben letztere sich zu klassenbewußten Männern emporgearbeitet, die nicht mehr um die Gunst und um das Wohlwollen ihrer Vorgesetzten betteln, sondern ihre Menschenrechte fordern und nötigenfalls dafür kämpfen. Genosse Neukirch, vom Verfasser dieser Schrift über das Werden der Zahlstelle Breslau befragt, gibt seinen während seiner Tätigkeit für die Zahlstelle Breslau gewonnenen Eindruck in folgenden Worten wieder:

„Zur Geschichte der Zahlstelle Breslau muß ich sagen, daß es uns sehr schwer wurde, sie im Jahre 1899 zu gründen. Als größter Hemmschuh stellte sich der Zahlstelle der Brauereigesellenverein entgegen, der alles aufbot, um die „roten Brüder“ nicht hoch kommen zu lassen. . . . Trotz aller Widerwärtigkeiten, gegen die am Anfange zu kämpfen war, ist es langsam vorwärts gegangen. Am meisten verdankt die Zahlstelle dem Kollegen Mlekko, der, obgleich er kein hervorragender Redner war, doch durch sein ruhiges und zähes Arbeiten allmählich die Kollegen um sich sammelte und sie von der Notwendigkeit der Organisation überzeugte. Wie so oft und anderswo war es auch hier. Der Führer wurde gemäßregelt, er mußte die Stätte erfolgreichen Wirkens verlassen. Doch die Kollegen waren nicht unbedingt mehr auf den Führer angewiesen. Die

Wurzeln der Ueberzeugung gingen so tief, daß das Fortbestehen der Zahlstelle zum Troß der Unternehmer und der ihnen ergebenden Schutztruppe, den Bundesgesellen, für alle Zeit gesichert war. So arbeitete die Verbandszahlstelle bis zum Jahre 1903 ohne nennenswerte (v. B.) Erfolge zu erreichen. Bei den Unternehmern erhielten wir stets, wenn wir wegen erfolgten Maßregelungen vorstellig wurden, einen guten Empfang; das war aber meist alles. Im Jahre 1903 änderte sich das Bild.

Die Bewegung setzte kräftig ein, die Unternehmer sahen ein, daß sie die Organisation nicht mehr ignorieren konnten. Es kam ein Lohntarif zustande . . . Ich kann wohl sagen, daß es viel Mühe gekostet hat, die in den Brauereien arbeitenden, darin wohnenden und darin trinkenden Brauereiarbeiter aus ihren alten Gewohnheiten heraus zu bringen und sie an die Ordnung der Organisation zu fesseln."

Die Worte Neukirchs wird jeder, der die Entwicklung unserer Zahlstelle aufmerksam verfolgt hat, nur unterstreichen können.

Wenden wir uns nunmehr dem Wirken, den Kämpfen und den Erfolgen der Zahlstelle Breslau zu.

V. Die Tätigkeit der Zahlstelle Breslau — Kämpfe und Erfolge derselben.

Als die Zahlstelle Breslau gegründet wurde, sah es in den Brauereien und verwandten Betrieben in Breslau noch recht traurig aus. Die Unternehmer waren unumschränkte Herrscher über die Arbeiter. Von geregelten Verhältnissen, die damals schon in einer Anzahl von Orten eingeführt waren, war hier keine Spur. In jeder Brauerei Breslaus waren die Verhältnisse anders. Jeder Betriebsleiter regierte nach seinem Kopf.

Die **Arbeitszeit** im inneren Betriebe dauerte durchweg 11 bis 12 Stunden und länger. Diejenige in den Kessel- und Maschinenräumen war unbegrenzt; in der Regel dauerte sie zwischen 14 und 16 Stunden. Bei dem Fahrpersonal war es noch weit schlimmer, die Bierfahrer kannten damals noch keinen Feierabend. Nicht selten reichte sich eine Tour der anderen ohne Zwischenpausen an.

Die **Sonntagsarbeit** kannte gleichfalls keine Grenzen, in der Regel mußten zwei Drittel des gesamten Personals 3—4 Stunden arbeiten. Daß die Sonntagsarbeit im inneren Betriebe bis zu Mittag und darüber hinaus ausgebehnt wurde, war keine Seltenheit. Wie alles von den Launen der Braumeister und derjenigen der Vorderburschen abhing, so auch die Länge und die Art der Sonntagsarbeit. War Sonnabend abends am Stammtisch dem Braumeister eine Laus über die Leber gelaufen, ließ er bestimmt am Sonntagmorgen seine But an den Arbeitern aus. Hatte ein Vorderbursche Sonnabends etwas verbummelt, mußten es Sonntags morgens die Arbeiter auspatzen. Waren während der Woche mehrere Arbeiter krank und konnte infolgedessen die Arbeit nicht alle geleistet werden, so wurden die Arbeiter während der Woche mehr als sonst angetrieben. Was aber trotz aller Antreiberei